Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf., frei ins Haus 65 Pf., durch die Post bezogen 80 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig.
Erscheinungstage: Dienstag und Freitag
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen.
Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz.
Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan
der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh Paul & Walter Bruckſch
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 8
Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3
Berlin NW 21, Perleberzerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt)
Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6Pf., für Auswärtige 8 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent. Reklamen Millimeter 25 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall
Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 96 | **Freitag, den 1. Dezember 1933** | **51. Jahrgang**

Arbeitsdienst stellt Arbeitspaß aus.

Eigene Meldeämter ab 15. Dezember.

Mit dem 15. Dezember tritt eine wesentliche Neueinrichtung des Arbeitsdienstes ins Leben. An diesem Tage werden die von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes im ganzen Reiche eingerichteten Meldeämter für den Arbeitsdienst ihre Tätigkeit aufnehmen. Diese haben die Aufgabe, sämtliche Freiwilligen zu erfassen, und von nun ab alle Einstellungen in den Arbeitsdienst vorzunehmen.

Das Reichsarbeitsministerium bzw. die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist ersucht worden, an alle Arbeitsämter die Anweisung zu geben, daß ab 15. Dezember die Freiwilligen, die sich für den Arbeitsdienst melden, an das nächstgelegene Meldeamt des Arbeitsdienstes zu verweisen sind. Den Arbeitsämtern ist bekanntgegeben worden, welches die nächstliegenden Meldeämter sind. Von jetzt ab werden also alle Freiwilligen

durch den Arbeitsdienst selbständig eingestellt,

und zwar durch die Meldeämter. Annahmen erfolgen täglich an den Wochentagen während der Dienststunden.

Die Einstellung in den Arbeitsdienst erfolgt aber nur noch am 1. eines jeden Monats. Es ist für die sich Meldenden zweckmäßig, innerhalb der ersten vierzehn Tage eines Monats sich bei dem zuständigen Meldeamt zu melden, um am Schluß des Monats die Einstellungsaufforderung in den Händen zu haben. Wer nach dem 15. eines Monats sich meldet, läuft Gefahr, daß seine Einstellung erst im übernächsten Monat erfolgen kann, weil die den Meldeämtern auferlegte Pflicht der Überprüfung der Papiere einige Zeit in Anspruch nimmt.

Die Meldeämter werden auch die Entlassung aus dem Arbeitsdienst regeln und werden jedem Angehörigen des Arbeitsdienstes einen Arbeitspaß ausstellen. Dieser Paß wird in Deutschland bald ein sehr wichtiges Dokument sein.

Wir können uns denken, daß die Zeit nicht fern ist, wo der einzelne, wenn er sich um Arbeit oder um Anstellung im Staatsdienst, bei Gemeinden, Behörden usw. bemüht, zuerst zu hören bekommt: **„Zeigen Sie Ihren Arbeitspaß!", und daß das Vorzeigen des Arbeitspasses ihm dann moralisch vor denen einen Vorteil geben wird,** die solchen Arbeitspaß nicht vorzuzeigen vermögen.

Die junge Männerwelt Deutschlands hat also ein erhebliches Interesse daran, dafür zu sorgen, daß sie in den Besitz eines Arbeitspasses gelangt. Das ist nur möglich über den Arbeitsdienst, der ein Ehrendienst für Deutschland ist.

*

Auch mit dieser Neueinrichtung, **insbesondere mit** der Einführung des Arbeitspasses, wird **eine Entwicklung** des schon heute hochbedeutsamen Arbeitsdienstes aufgezeigt, die seinen Ausbau zur allgemeinen Arbeitsdienstpflicht immer wünschenswerter macht.

Produktive Verwertung von Steuerrückständen.

Steuererlaß bei Arbeitsbeschaffung.

Es gibt Steuerpflichtige, deren wirtschaftliche Bewegungsmöglichkeit und Kreditfähigkeit dadurch beeinträchtigt ist, daß sie mit Steuerzahlungen stark im Rückstand sind. Sie würden gern Ersatzbeschaffungen, Instandsetzungen, Ergänzungen oder dergl. durchführen lassen. Es ist ihnen jedoch nicht möglich, den erforderlichen Kredit zu erhalten, so lange ihre alten Steuerrückstände bestehen. Der Kampf der Arbeitslosigkeit bedingt, daß diese Hemmung so weit wie möglich beseitigt wird. Deshalb hat der Reichsminister der Finanzen durch Runderlaß die Finanzämter soeben

ermächtigt, die Rückstände aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 zu erlassen,

unter der Voraussetzung, daß der Steuerpflichtige in der Zeit vom 1. Dezember 1933 bis 31. März 1934 einen entsprechenden Betrag aufwendet für Ersatzbeschaffungen an Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, für Instandsetzungen oder Ergänzungen an Gebäuden, für Wohnungsteilungen oder dergl. Wer mit Steuern aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 rückständig ist und von der Möglichkeit, den Betrag erlassen zu erhalten, Gebrauch machen möchte, muß die Ersatzbeschaffung, Instandsetzung, Ergänzung oder dergl. unverzüglich in Angriff nehmen, und bis spätestens 31. Dezember 1933 beim Finanzamt einen entsprechenden Antrag stellen.

Ein Antrag auf Erlaß des Steuerrückstandes unter der bezeichneten Voraussetzung hat nur Aussicht auf Erfolg, wenn glaubhaft erscheint, daß der Rückstand in der Entrichtung von Reichssteuern nicht auf Böswilligkeit oder Nachlässigkeit zurückzuführen ist. Eine Verlängerung der Antragsfrist über den 31. Dezember 1933 hinaus wird nicht erfolgen. Rückstände aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933, wegen deren ein Antrag im Rahmen des soeben erschienenen Runderlasses nicht bis zum 31. Dezember 1933 eingebracht wird, werden ab Januar 1934 unbedingt beigetrieben werden. Die neue Maßnahme

erstreckt sich auf Reichssteuern,

und zwar auf jegliche Reichssteuern mit Ausnahme der Lohnsteuer. Es ist ausgeschlossen, daß die Maßnahme früher oder später auch auf Rückstände ausgedehnt wird, die auf die Zeit nach dem 1. Januar 1933 entfallen.

Je schneller die Beseitigung der Rückstände erfolgt und je pünktlicher die laufenden Steuerzahlungen entrichtet werden, um so früher ist die Voraussetzung für die praktische Durchführung der grundlegenden Vereinfachung unseres Steuerwesens und für eine Senkung der Steuerlast gegeben.

Das Pferd im Dienste der Winterhilfe.

Richtlinien zum 3. Dezember 1933.

Das Pferd, seit Tausenden von Jahren der treueste Begleiter und Gehilfe des Menschen, wird am 3. Dezember sich in den Dienst des großen Winterhilfswerks stellen. Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts ist mit allen zuständigen Stellen für Pferdezucht, Sport und Pferdehaltung in Verbindung getreten und hat mit Genehmigung und dem Einverständnis des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, des Reichswehrministeriums, des preuß. Innenministeriums und der SA.- und SS.-Führung Richtlinien aufgestellt, in denen es unter anderem heißt: „Wir wenden uns an alle diejenigen, die Reiter, Fahrer oder Pferdebesitzer sind, und erwarten von ihnen, daß sie an diesem Tage des Pferdes persönlich in den Sattel steigen, ein Pferdegespann herausbringen, sich zu Reit- und Fahrvorführungen zusammenfinden, um durch ein derartige Veranstaltung Gelegenheit zu geben, für die Winterhilfe zu sammeln.

Auf allen großen Plätzen sollen nach Möglichkeit Platzkonzerte von Kapellen berittener Formationen stattfinden (Reichswehr, Schutzpolizei, SA. und SS.). Alle Reitervereine, insbesondere die Reiterscharen in den einzelnen Dörfern und kleinen Städten, soll ihr Reiten mit einem kleinen Umzug durch die betreffende Ortschaft verbinden; bei dieser Gelegenheit sollen bestimmte Sammler mitgehen und von den Bewohnern besonders Geldspenden einsammeln, aber auch diese Reiter selbst sollen ihr Scherflein beitragen. Die gewerblichen Pferdehalter werden gebeten, ihre Gespanne geschmückt am Sonntagvormittag durch die Straßen fahren zu lassen. In allen Schulen in Stadt und Land sollen Vorträge über die Bedeutung des Pferdes für das Wirtschaftsleben und die Kultur des Menschen gehalten werden.

Die Landwirtschaft, deren Träger mit den Pferden am engsten verbunden sind, soll sich dadurch in den Dienst der Sache stellen, daß sie in den einzelnen Betrieben die Pferde einer allgemeinen Musterung unterzieht, wobei auf die Bedeutung der Pferde für den Betrieb selbst hinzuweisen ist."

Sechs rote Mörder hingerichtet.

Die Sühne für eine rohe und hinterlistige Bluttat Kölner Kommunisten.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind in Köln die durch Urteil des Schwurgerichts vom 22. Juli 1933 wegen Mordes bzw. wegen Anstiftung zum Morde zum Tode verurteilten Kommunisten, nämlich die Arbeiter Hermann Hamacher, Otto Waeser, Bernhard Willms, Heinrich Horsch, Matthias Joseph Moritz und der Fensterputzer Josef Engel, hingerichtet worden.

Der preußische Ministerpräsident Göring hatte die Begnadigung der Verurteilten abgelehnt, da es sich bei der abgeurteilten Tat, die am 24. Februar d. J. in Köln begangen wurde, um einen organisierten Überfall der kommunistischen Unterwelt auf harmlose Nationalsozialisten gehandelt hat. Der Überfall geschah auf ausdrücklichen schriftlichen Befehl der örtlichen KPD., die angeordnet hatte, daß die von ihr ausgeschickten schwerbewaffneten Patrouillen auf Nationalsozialisten fahnden, sie auf Waffen untersuchen und bei Weigerung der Durchsuchung „umlegen" sollten.

Daß dieser Befehl nur zum Schein die Untersuchung anordnete, tatsächlich aber den sofortigen Mord jedes begegnenden Nationalsozialisten verlangte, hat seine Ausführung durch die verurteilten Täter bewiesen.

Die Verurteilten Hamacher und Otto Waeser trafen auf den in Uniform auf dem Heimweg begriffenen SA.-Mann Spangenberg. Als dieser gerade an ihnen vorüberging, zog Hamacher

mit dem Ruf „Hände hoch!" seine Pistole

und gab dann auf drei bis vier Meter Entfernung einen Schuß auf ihn ab, so daß Spangenberg, in den Unterleib getroffen, nach einigen Schritten zusammenbrach. An dem Bauchschuß starb Spangenberg am nächsten Tage.

Der zweite Trupp, bestehend aus den Verurteilten Willms, Moritz und Horsch und zwei anderen, in dem Verfahren zu Zuchthaus Verurteilten, stieß auf die beiden SA.-Männer Winterberg und Kessing, die in ihrer Uniform als Mitglieder einer SA.-Kapelle waren. Sie stellten sich in einer Seitenstraße auf

und eröffneten, als die beiden SA.-Männer ahnungslos an ihnen vorbeigingen, auf sie das Feuer.

Der SA.-Mann Winterberg brach, von zwei Schüssen getroffen, zusammen und ist am nächsten Nachmittag an den Folgen dieser Verletzung gestorben.

Als er schon am Boden lag, wurde noch weiter auf ihn geschossen,

und der SA.-Mann Kessing mußte den Versuch, seinen SA.-Kameraden zu retten, aufgeben, als er selbst einen Schuß in das Knie erhielt. Bei seiner Flucht traf Kessing auf die Verurteilten Hamacher und Waeser, die daraufhin

aus nächster Nähe mehrere Schüsse

auf ihn abgaben, von denen der eine in seinem Koppelschloß steckenblieb. Kessing gelang es schließlich, zu entkommen.

Durch solche rohe, feige und hinterlistige Mordtaten haben sich die Verurteilten selbst aus der Volksgemeinschaft für immer ausgeschlossen.

Die Auf- und Abrüstungsschaukel.

Im englischen Parlament ist es zu einer erregten Aussprache über die Frage der Verstärkung der englischen Luftflotte gekommen. Die Debatte zeigte, ohne daß der geschätzte Freund und Bundesgenosse jenseits des Kanals mit Namen genannt wurde, eine erhebliche Sorge Englands gegenüber der mehrfachen Überlegenheit der Luftflotte Frankreichs. Konteradmiral Sueter forderte nachdrücklich die

Verstärkung der vorhandenen 42 auf 52 Geschwader.

Oberst Wedgewood erklärte, da man Deutschland nicht an der Wiederaufrüstung hindern könne, könne auch England aufrüsten, „ohne irgendeinen Vertrag zu verletzen" — das ehrenwerte Unterhausmitglied weiß natürlich genau, daß England ebenso wie Frankreich den Versailler Vertrag schon so lange verletzt, als es die auch von ihm in diesem Vertrag geforderte Abrüstung verweigert.

Minister Baldwin, der noch vor wenigen Tagen Frankreich als „die friedlichste Nation in Europa" gerühmt hatte, führte einen wahren Eiertanz auf, um in seiner Entgegnung an die Debatteredner Frankreich nicht nennen zu müssen. Er sprach wieder einmal von den „ungeheuren Schwierigkeiten", die einer Abrüstung auf den Stand Deutschlands entgegenständen — eine typisch englische Heuchelei; denn auch Baldwin, vielfacher Minister englischer Kabinette, weiß ganz genau, daß die Abrüstung Deutschlands von den Diktaturmächten

binnen weniger Monate erzwungen

wurde und daß folglich diese Abrüstung auch für England und Frankreich bei einigem gutem Willen ohne weiteres möglich wäre. Herr Baldwin wurde schließlich für jeden Eingeweihten ganz deutlich mit den Sätzen:

„Eine der Schwierigkeiten besteht darin, daß ich nicht alles sagen kann, was ich weiß. Wenn ich sagen würde, wo die Schwierigkeiten liegen und wer sie macht, würde es unmöglich sein, jemals auch nur einen einzigen Zentimeter in der Abrüstung voranzukommen."

Da das abgerüstete Deutschland nicht gemeint sein kann, werden sich die Herren in Paris mit Herrn Baldwin auseinanderzusetzen haben. Dies um so mehr, als Baldwin erklärte, durch den Antrag des Admirals Sueter „etwas nervös" gemacht zu sein: eine englische Luftaufrüstung zur gleichen Zeit, wo sie Deutschland verweigert werde, „würde die allerschlechteste Atmosphäre in Deutschland erzeugen".

Gerade in diesem Augenblick passierte ihm das Mißgeschick, daß der Oppositionsführer ihm einen Zettel auf die Rednertribüne hinaufreichte mit der Mitteilung, daß Herrn Baldwins Amtskollege, der englische Luftfahrtminister Lord Londonderry, soeben im Oberhaus sehr unverblümt die Aufrüstung in der Luft gefordert habe. Baldwin war so verlegen, daß er nur sagen konnte: „Ich habe keine Ahnung, was im Oberhaus gesagt worden ist."

Die gesamte konservative Presse Englands unterstützt die Forderung nach Luftaufrüstung mit dem Hinweis darauf, daß England darin nur an fünfter Stelle stehe und durch die Luftflotten „anderer Länder" in eine gefährliche Lage gekommen sei. Muß man nicht diese ewig „bedrohten" Länder wie Frankreich und England herzlich bedauern? Ständig müssen sie um ihre Sicherheit in Ängsten sein — von dem umlagerten Deutschland und seiner völligen Schutzlosigkeit sprechen sie kein Wort.

Die Franzosen kein kriegerisches Volk.

Kriegsminister Daladier spricht über Frankreichs Heer.

Kriegsminister Daladier hielt auf einem von der Vereinigung der Militärpresse gegebenen Frühstück eine Rede. Er sagte, man müsse endlich mit der Legende aufhören, die Frankreich beschuldige, imperialistische Ziele zu vertreten. Ebenso notwendig sei es aber auch, zu den anderen Gerüchten Stellung zu nehmen, wonach Frankreich im Falle einer Gefahr auf die Knie fallen würde. Das französische Volk sei gewiß kein kriegerisches Volk, es sei aber jederzeit bereit, seine Grenzen zu verteidigen, aus denen es ein unantastbares Bollwerk gemacht habe, das vom Norden bis nach Nizza mit Mannschaften, Munition und anderen Schutzmaßnahmen ausgerüstet werde. Sehr lobend sprach sich Daladier über den großen Generalstab aus, der der beste sei, den Frankreich je gehabt habe. Das Heer arbeite im stillen und entziehe sich allen Streitfragen, die in der Öffentlichkeit verhandelt würden. Frankreich wisse, was es koste, überfallen zu werden und mache deshalb alle Anstrengungen, damit sich eine derartige Möglichkeit nicht wiederhole und damit Frankreich in den augenblicklichen Wirren stark bleibe, um der Gerechtigkeit Achtung zu verschaffen.

Lokales

Polkwitz, den 1. Dezember 1933

Ferkelmarkt ist Sonnabend auf dem Kurfürstenplatz in gewohnter Weise.

Sonntag Eintopfgericht. Zum dritten Mal wiederholt sich Sonntag das Eintopfgericht. Nach dem anfänglichen Kopfschütteln sind unsere Hausfrauen jetzt begeisterte Anhänger dieser Anordnung geworden. Es läßt sich für 50 Pf. ja auch wunderschön kochen, zumal der Ueberschuß dem Kampf gegen Hunger und Kälte gilt.

Eine dringende geheime Stadtverordnetensitzung fand Mittwoch abend statt. In derselben wurde der Vertrag betr. Uebernahme des Kinderheimes eingehend beraten und genehmigt. Donnerstag fand im Beisein des Leiters der Michowitzer Anstalten die Uebergabe statt. — Der bisherige Hausvater Thieß ist vom Arbeitslager übernommen worden und wird zunächst in einem Kursus weitere Ausbildung für sein neues Amt erhalten.

Ihren 60. Geburtstag begeht Montag, 4. Dezember, verw. Frau Kahl, in der Flachsröste wohnhaft. Herzlichen Glückwunsch unserer treuen Abonnentin!

Die Holzauktion am Mittwoch stand im Zeichen einer großen Nachfrage. Gegen 100 Interessenten — nicht nur aus der näheren Umgegend, nein, bis aus Klopschen und Kosel, waren erschienen, um Brennholz zu erwerben. Die ersten Hölzer gingen nur zum Taxpreis weg, aber bald setzte reges Bieten ein und bis 40 Prozent über die Taxe wurde mancher Haufen getrieben. Speziell Stangenhaufen waren stark gefragt. Da die Angebote an Ort und Stelle erfolgten und das Holz in der Niederheide in allen Jagen verteilt stand, zog sich die Auktion sehr in die Länge und erst die einbrechende Dunkelheit machte dem Verkaufen ein Ende. Jedenfalls waren alle Erschienenen voll befriedigt und lobten, daß die Ausgebote wieder wie früher an Ort und Stelle erfolgten. — Die Verpachtung der Seewiese (zehn Lose) auf sechs Jahre ging früh glatt vonstatten. Der Erlös ist fast derselbe wie früher.

Bei den Schachtarbeiten zwecks Ausgleichung des Ziegeleiweges im Petschel, die nunmehr flott betrieben werden, wurde in 3/4 m Tiefe ein Frühlingsbote gefunden: ein lebender Maikäfer. Man muß staunen, wie tief sich diese Käfer in die Erde verkriechen — oder sind dies Zeichen einer kommenden großen Kälte?

Förderung des Feuerlöschwesens. Nach einer Mitteilung des Generaldirektors der Niederschles. Prov.-Feuersozietat in Breslau hat dieses Unternehmen für eine Reihe von Feuerwehren, u. a. Polkwitz für das Wasserreservoir im „Oberdorf", Beihilfen bis 50 Proz. der Kosten zur Anlage von Feuerlöschwasserstellen in Aussicht gestellt. Im Landkreise Glogau kommen u. a. noch folgende Freiwillige Feuerwehren in Betracht: Quaritz, Oberzauche, Trebitsch und Ernsthof. Diese Wehren wollen also im Bedarfsfalle einen entsprechenden Antrag auf Beihilfe an das Landratsamt in Glogau einreichen.

Als Kreisbaumeister einberufen. Landrat Gail, als Vorsitzender des Kreisausschusses, hat den zum neuen Kreisbaumeister gewählten Reichstagsabgeordneten Huhnholz in sein neues Amt als verantwortlicher Leiter des Kreisbauamtes Glogau, das mit einem Straßenumfang von 500 Kilometern und einem Außenbeamtenapparat von neunzig Straßenwärtern und acht Straßenmeistern das größte seiner Art in ganz Nieder- und Oberschlesien ist, eingewiesen. Seine Einführung erfolgt in der heute stattfindenden Sitzung des Kreisausschusses.

Vertreter des Landrats. Der Kreisausschuß hat beschlossen, als Vertreter des Landrats bei kürzerer Behinderung in Selbstverwaltungsangelegenheiten des Kreises den Kreisausschuß-Obersekretär Sauer zu bestellen.

Kriegsbeschädigte fahren 2. Klasse. Der Generaldirektor der Reichsbahn teilt einen Beschluß mit, wonach Kriegsbeschädigte mit Fahrausweisen 3. Klasse die Benutzung der 2. Wagenklasse zu gestatten ist.

Flüssiges Obst. Der Kreisausschuß gibt im Kreisblatt bekannt: Der Zweckverband Glogau gegen Alkoholismus ist wie in früheren Jahren bereit, Säfte, alkoholfreie Weine, besonders Apfelmost usw. durch ausgebildeten Fachmann herstellen zu lassen. Die Gebühr für den Gebrauch der Apparate beträgt 1 RM. für jeden Tag. Von 100 Pfd. Aepfeln entstehen etwa 35 Flaschen reinen Saftes ohne Zuckerzusatz und ohne Wasser. Die Säfte bezw. Moste werden sterilisiert und sind von unbegrenzter Haltbarkeit. Weitere Auskunft durch den Vorsitzenden des Zweckverbandes, Rektor Lopau, König-Friedrich-Platz 5.

Der Streupflicht genügen! Nachdem in diesen Tagen der erste Frost zu verzeichnen war und infolge der Nässe eine gefährliche Glätte entstand, mußte festgestellt werden, daß vielfach nicht oder nicht ausreichend gestreut wurde. Die Hausbesitzer bzw. Hausverwalter seien daher dringend ermahnt, den Bestimmungen über die Streupflicht nachzukommen. Bei Unfällen, die durch Vernachlässigung der Streupflicht verursacht werden, können nicht nur Schadenersatzansprüche geltend gemacht werden, sondern der für die Erfüllung der Streupflicht Verantwortliche setzt sich auch noch erheblichen Strafen aus.

Glatteis auf Landstraßen. Um irriger Auffassung entgegenzutreten, weist der Landrat darauf hin, daß eine Verpflichtung zum Streuen der Landstraßen bei Glatteis für den Wegeunterhaltungspflichtigen nicht besteht. Um den Interessen des Verkehrs jedoch nach Möglichkeit zu dienen, wird die Kreischausseeverwaltung bezüglich der Hauptdurchgangs- und Kreisstraßen anordnen, daß dort, wo die Glatteisbildung erfahrungsgemäß besonders stark und verkehrsgefährlich ist, möglichst Sandhaufen zum Selbststreuen bereitgehalten werden. Als solche besonders gefährliche Stellen werden vor allem diejenigen Strecken anzusehen sein, bei denen die Steigungsverhältnisse wesentlich stärker sind als bei den anschließenden Strecken. Darüber hinaus können aber die Lenker von Kraftfahrzeugen nur dringend auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, bei Eintreten von Glatteis die Geschwindigkeit weitgehend zu vermindern und mit größter Vorsicht zu fahren. Die Besitzer von Pferdefuhrwerken sollten bei Glatteisgefahr die Straßen tunlichst nur mit Fahrzeugen benutzen, an welchen gutwirksame Bremsvorrichtungen angebracht sind.

Das Reichserbhofgesetz

wird in gewissen Kreisen als etwas ganz Uebles betrachtet. Die einen, die zweiten und dritten Kinder, sagen: Wo bleibt das Unsrige? Diesem Rufe mögen sich vielleicht auch einige Geschäftsleute anschließen. Andre wieder, die Geschäftemacher, meinen: dem Erbhofbauer können wir nichts mehr leihen. Die letzteren werden mit dem Erbhofbauer nur noch wenig zu tun haben, obwohl die Kreditfähigkeit für einen kleinen Personalkredit zuverlässiger als bisher sein wird. Wechselopfer mit allen üblen Folgen wird es künftig unter Bauern kaum geben. Die Spekulation wird also ausgeschaltet sein. Und das ist gut so. Die Forderungen der Geschäftsleute sind sicher. Die Führer werden dafür sorgen, daß alle auch zu ihrem Gelde kommen. Gewiß, für die nachfolgenden Kinder werden sich Schwierigkeiten ergeben, aber nur für die Uebergangszeit, da die meisten Höfe eben darnieder liegen. Eine gesunde Preispolitik wird dafür sorgen, daß die Höfe in Zukunft genügend rentabel sein werden. Und dann wird jedes Familienmitglied das erhalten, was es braucht bezw. was der Gesetzgeber für notwendig hält. Daß die augenblicklichen Unzulänglichkeiten durch geeignete Maßnahmen des Reichsbauernführers noch gemildert, wenn nicht gar beseitigt werden, ist ohne weiteres klar. Sie können dem Erbhofgesetz als einem segenbringenden Werk aber keinen Abbruch tun.

Alle diese Fragen wurden in der Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins am Dienstag abend im Thronfolger eingehend besprochen. Wie stark das Interesse an den Erbhoffragen ist, bewies der gute Besuch — besonders von auswärts —, obwohl am Morgen bereits eine Bauernversammlung stattgefunden hatte. Der Vortragende, Dr. Niemann aus Breslau, hatte wirklich aufmerksame Zuhörer für seine sachverständigen Ausführungen. Das Erbhofgesetz kann nicht für sich allein betrachtet werden. Es gewinnt an Bedeutung, wenn man es im Zuge der gesamten politischen Neubildung betrachtet. Was will das Erbhofgesetz? Die Zukunft des deutschen Volkes sicher stellen. Es tauchen da zwei Begriffe auf: Blut und Boden. Ein geistig und körperlich gesunder Bauernstand soll erzogen werden, das ist das bevölkerungspolitische Moment. In wirtschaftlicher Hinsicht will das Erbhofgesetz mit der liberalistisch-kapitalistischen Zeit endgültig brechen. Der deutsche Bauer darf nicht in Zinsknechtschaft leben, er muß unabhängig vom Kapital, er darf dem Markt nicht ausgeliefert sein. Wer bekommt einen Erbhof? Der 1. Sohn des Erblassers, Söhnessöhne; wenn solche nicht da sind, erbt im Todesfall evtl. der Vater wieder, dann erst kommt der Bruder. In der Uebergangszeit kann auch die Tochter den Erbhof erhalten, später nicht mehr. Der Erbbauer muß 1. bauernfähig, 2. ehrbar, 3. stammesgleichen Blutes sein. Die Mindest- und Höchstgrößen sind nicht unbedingt einzuhalten. In guten Gegenden bilden weniger als 30 Mrg. eine Ackernahrung. Zeitweilige Verpachtung schließt einen Hof von der Erbrolle nicht aus. Die Teilung eines größeren Hofes ist möglich. Testamente, die dem Erbhofgesetz entgegenstehen, sind ungültig. Wer bereits einen Erbhof besitzt, kann einen zweiten Hof nicht erben. Zum Erbhof gehören nicht nur Grund und Boden, sondern auch Zubehör in genügender Menge. Zwangsverwalter können haftbar gemacht werden, wenn sie etwa mit Vorbedacht das Inventar verfilbert haben. Etwa gerade ausgezahlte Versicherungsbeträge gehören zum Erbhof. Eine der wichtigsten Stellen des Gesetzes ist: Die Durchführung liegt in den Händen der Bauern! Die Anerbengerichte sind mit zwei Bauern und einem Richter besetzt, die Bauernführer besitzen Einspruchsrecht. Von großer Bedeutung ist weiter, daß zahlreiche Bauernhöfe durch Aufteilung von Gütern neu geschaffen werden, sodaß für zweite und dritte Söhne Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden sind. — An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache, die noch manche Klärung brachte.

Bauer Reuter leitete die Versammlung. Er begrüßte besonders den Redner, sowie Tierzuchtinspektor Mellin und Geschäftsführer Last. Nach einer politischen Rückschau gab R. die Parole aus: Für Heimat, Scholle und Vaterland, jeder an seinem Platze! In wirtschaftlicher Beziehung hat die Rübenfliege, die Trockenheit und — was das Schlimmste ist — die Mäuseplage argen Schaden verursacht. Infolgedessen wird es im neuen Jahre wenig Getreide und Stroh geben. — Für das Museum der Landwirtschaftskammer werden Stiftungen erbeten. — Die hiesige Deckstelle des Landgestüts Leubus wird nicht mehr eingerichtet werden, sodaß wahrscheinlich ein Privathengst hergebracht werden wird.

Betrifft Umtauschbäckerei. Auf die vielen Anfragen und Zuschriften betr. Umtauschbäckerei gibt Kreisbauernführer Beidner folgendes bekannt: Nach langen Verhandlungen mit der Bäckerinnung habe ich folgendes vereinbart: Umtausch findet einheitlich nur noch in Roggen gegen Brot ohne irgend eine Zuzahlung statt und zwar für einen Ztr. Roggen 72 Pfund Brot. Den Deputatempfängern ist bei Nichtstellung eines Backofens mit Feuerung von ihren Arbeitgebern pro Monat eine Zulage von 25 Pfund Roggen.

Vereinsnachrichten

Im Riesengebirgsverein spricht Sonntag abend auf Grund seiner vorjährigen Studienreise Oberrealschullehrer Krause über das Thema „Komm, ich zeige Dir Holland!" Das mit echt holländischer Zähigkeit betriebene gigantische Werk der Trockenlegung der Zuider-See lenkt die Aufmerksamkeit der Welt auf Holland. Daneben bietet Holland in seinen eigenartigen Landschaftsbildern, seinen vielen belebten Wasserstraßen, seinem Handel, seiner Fischerei, seiner umfangreichen Blumenzwiebelkultur und den schönen Städtebildern mit den eigentümlichen Wasserstraßen, den „Grachten", und den malerischen Resten alter Befestigungsanlagen, die an die große geschichtliche Vergangenheit des Landes erinnern, unendlich viel Beachtenswertes und Interessantes. Alle die genannten Belange werden in dem angekündigten Vortrage ihre Würdigung erfahren.

Vereinskalender

Montag: Verein ehem. Polkwitzer in Berlin. 20 Uhr Generalversammlung im „Deutschen Hof", Luckauerstr. — RGB. 20.30 Uhr Monatssitzung bei Mehlhose.

Aus der Nachbarschaft und Provinz

Hermsdorf. Durch das Plätteisen versengt. Ein 6jähriger Knabe wurde sehr erheblich verletzt, während er sich mit einigen anderen Kindern einen Augenblick allein im Zimmer aufhielt. Er muß versehentlich mit einem heißen Plätteisen in Berührung gekommen sein, wobei ihm die Hand so schwer versengt wurde, daß sich die ganze Haut sofort ablöste.

Jakobskirch. Neuer Pfarrer. Kardinal Fürsterzbischof Bertram bestätigte den von den Patronen Jakobskirch, Gleinitz und Hermsdorf präsentierten bisherigen Kreisvikar Herlich in Neumarkt (Bez Breslau) als Pfarrer der vorgenannten Parochien.

Beuthen a. O. Bürgermeisterwahl. Die Stadtverordnetenversammlung wählte einstimmig den komm. Bürgermeister Steinberg zum Bürgermeister. Der Stadtverordnetenvorsteher wünschte dem neuen Stadtoberhaupt äußere Erfolge und innere Befriedigung in seinem Amte. Bürgermeister Steinberg dankte für das Vertrauen und versprach stets sein Bestes für die Stadt einzusetzen.

Kotzemeuschel. Vorsicht mit Mäusegift! Bei einem Landwirt verendeten mehrere Gänse. Es wurde festgestellt, daß sie zur Mäusevertilgung vergiftetes Getreide gefressen hatten.

Glogau. Der neue Beigeordnete. Die Stadtverordneten nahmen folgenden Antrag der NS-Fraktion an: „Den Kaufmann und Kreisleiter Pg. Brückner zum ehrenamtlichen Beigeordneten der Stadt Glogau zu wählen." Die Neubesetzung der Stelle war notwendig geworden, weil Pg. Huhnholz zum Kreisbaumeister gewählt worden ist. — Lieutenant in den Ruhestand versetzt. Der ehemalige Bürgermeister ist mit sofortiger Wirkung auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt worden. Der Ausgang des gegen ihn schwebenden Verfahrens wegen Bestechung im Amt wird entscheiden, ob gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet wird, damit die Entlassung ohne Pension erfolgen kann. — Ein Staatsfeind verhaftet. Wegen staatsfeindlicher Aeußerungen wurde der Arbeiter Otto Adam aus Kattschütz auf Grund eines Haftbefehls des Breslauer Sondergerichts verhaftet.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Polkwitz.

Freitag 19 Uhr Helferkreis.
Sonntag 9 1/2 Uhr Gottesdienst, 3/4 11 Uhr Kinderkirche, 3 Uhr Adventsfeier für alte Leute in der Schwesternstation.
Montag 8 Uhr Jungmännerverein. — Bibelstunde wird bekanntgegeben.

Katholische Pfarrkirche Polkwitz.

Sonnabend 17 Uhr Beichtgelegenheit.
Sonntag: 7.15 Uhr hl. Messe, Monatskommunion für Kinder
9.15 Uhr Predigt und Hochamt, 14,30 Uhr Segensandacht
Wochentags 7.15 Uhr hl. Messe

Evangelische Kirche Heinzenburg

1. Advent. 9,30 Uhr Lesegottesdienst.
Donnerstag Konfirmandenunterricht. Abends ev. Männerdienst bei Wolf in Heinzenburg.
Sonnabend 3 Uhr Abendmahlsfeier für die Alten in Heinzendorf bei Frau Strempel

Evangelische Kirche Kunzendorf

1. Advent. 9.30 Uhr Gottesdienst

Kind, ich freu mich auf Dein Kommen! Ein amüsanter Film, in dem ein Hund auch eine sehr bemerkenswerte Rolle spielt, läuft heute, Freitag, und Sonntag im Florakino. Otto Wallburg und Ida Wüst, zwei bekannte Filmkünstler, wirken mit und das genügt, um zu wissen, daß der Film gut ist. Jedenfalls wird mächtig und andauernd gelacht und da der Film auch eine sehr gute Szenerie zeigt, ist der Besuch einer der drei Vorstellungen empfehlenswert.

Tanzkränzchen ist Sonntag in Maiwalds Gaststätte.

Steuerkalender. Im Monat Dezember 1933 sind ohne besondere Aufforderung und ohne Schonfrist folgende Steuerleistungen fällig: Bis 10. 12. 1933 Umsatzsteuervoranmeldungen und Umsatzsteuervorauszahlungen für November 1933 der Pflichtigen mit einem Jahresumsatz von über 20 000 RM. Schonfrist 1 Woche. — Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlungen (ausschließlich Landwirte) für das IV. Kalendervierteljahr 1933. Die Vorauszahlungen sind nach dem letzten Steuerbescheid zu entrichten. — Die vierteljährlich Vorauszahlung der Ehestandshilfe der Veranlagten nach dem erhaltenen Vorauszahlungsbescheide.

Heinzenburg. Luther-Ausstellung. Die anläßlich der Luther-Gedenkfeiern im Heinzenburger Pfarrhause mit großem Fleiß zusammengestellte Ausstellung enthält eine Menge von Gegenständen, für die nicht nur der Ortsbewohner höchstes Interesse haben muß, sondern es sind auch Stücke darunter, die wegen ihres ehrwürdigen Alters bezw. Geschichte von höchstem Werte sind und deren Besichtigung darum weiteren Volkskreisen, vor allem auch Altertums-Liebhabern, empfohlen werden kann. Aus der Sammlung seien hervorgehoben: die Gründungsurkunde der Heinzenburger Kirche mit Siegel und eigenhändiger Unterschrift von Friedrich dem Großen, ein Buch mit den ersten Lutherschriften (Original 1522), sämtliche Streitschriften (gut leserlich, von großem historischen Wert). Messingbeschlagene Bibel (1703). Bilder-Sammlungen zur Reformationsgeschichte, altertümliche Vasen, alte Orgelpfeifen, Wandschmuck, Kanonenkugeln von der Beschießung der Heinzenburg, Kriegskasse aus dem Mittelalter, die Kirchertruhen von Heinzenburg und Hummel, originalhandschriftliche Chroniken über Heinzenburg und Hummel. Die Ausstellungsstücke stammen aus den Kirchenarchiven von Heinzenburg und Hummel und aus Familienbesitz. — Die Ausstellung ist noch bis 3. Dezember geöffnet. Ihr Besuch sei empfohlen.

Groß-Kotzenau. Todessturz bei Dachreparaturen. Bei Dachreparaturen stürzte der 68jährige Auszügler Walter aus 3 Meter Höhe ab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach einwöchigem Krankenlager trotz einer Operation gestorben ist.

Lüben. Landrat Stosch verläßt Lüben. Amtlich wird mitgeteilt: Landrat im einstweiligen Ruhestand, Freiherr von Stosch in Lüben, wurde der Regierung in Liegnitz überwiesen.

Breslau. Straßenbahn fährt billiger. Durch die falsche Verkehrspolitik der Straßenbahnverwaltung unter dem vergangenen System war die Benutzung der Straßenbahn ständig schwächer geworden. Breslau wurde diejenige Großstadt, die prozentual die meisten Fahrräder hatte. Die nationalsozialistische Stadtverwaltung hat nun eine einschneidende Maßnahme getroffen, die wahrscheinlich andere Stadtverwaltungen zur Nachahmung anregen wird. Der Fahrpreis wurde um 50 Prozent herabgesetzt.

Breslau. Festnahme dreier berüchtigter Geldschrankknacker. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, drei berüchtigte Breslauer Einbrecher, den 21jährigen Kutscher Erich G., den 36jährigen Monteur Paul H. und den 31jährigen Kaufmann Franz K., festzunehmen, die fünf Geldschrank- und zwei Geschäftseinbrüche in Breslau und im Kreise Frankenstein verübt haben.

Brieg. Acht Jahre Zuchthaus für Totschlag. Das Schwurgericht verurteilte den Melker Paul Steinert wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Der Angeklagte hatte seine Freundin in der Nacht zum 1. Juli d. J. auf dem Oderdamm bei Briesen erschossen und dann einen Selbstmordversuch begangen.

Waldenburg. Zuchthaus für einen rückfälligen Sittlichkeitsverbrecher. Die Große Strafkammer verurteilte den Arbeiter Schw. aus Waldenburg zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Er hatte sich in diesem Sommer in Hermsdorf an einem Schulmädchen unsittlich vergangen, nachdem er bereits vor drei Jahren wegen Sittlichkeitsverbrechen an einem Kinde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war.

Guhrau. Verleumder in Schutzhaft genommen. Der seit einigen Monaten wegen politischer Unzuverlässigkeit entlassene Polizeihauptwachmeister Scholl wurde in Schutzhaft genommen. Er hat in wiederholten Eingaben versucht, durch verschiedene Behauptungen, deren Haltlosigkeit sich einwandfrei ergeben hat, die Dienststellung seines ehemaligen Vorgesetzten zu untergraben.

Reichenbach (Eule). Der Bruder als Dieb. Ein Erwerbsloser aus Langenbielau fand in seinem Briefkasten einen Brief, in dem ohne jede sonstige Mitteilung 400.— RM enthalten waren. Er suchte daraufhin nach seinen Ersparnissen, die er in Höhe von 600.— RM in seinem Kleiderschrank aufbewahrte. Er mußte feststellen, daß ihm das Geld gestohlen worden war. Der Polizei gelang es, den Dieb in der Person des eigenen Bruders festzustellen.

Arbeitstagung der schlesischen Bauernschaft.

Im Saale des „Schlesischen Hofes" zu Breslau fand im größeren Rahmen die erste Arbeitstagung der schlesischen Bauernschaft statt. Eine große Zahl von Sachbearbeitern, sämtliche Kreisbauernführer sowie die Bauernstandsgeschäftsführer hatten sich um ihren Landesbauernführer, Frhrn. von Reibnitz, versammelt, um von ihm und seinem engeren Mitarbeiterkreis Richtlinien und Ansporn für ihre schwere und verantwortungsvolle Tätigkeit draußen auf dem Lande zu erhalten.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Landesobmann Jentsch leitete der Landesbauernführer die Vortragsfolge ein durch grundsätzliche Ausführungen über aktuelle Fragen der Agrarpolitik, wobei die Betonung der weltanschaulichen Belange richtunggebend in den Vordergrund trat. Frhr. von Reibnitz wies auf die Gefahren hin, die dem deutschen Bauer heute immer noch durch das Freimaurertum drohen und die am sichtbarsten zum Ausdruck kommen in den Quertreibereien und Miesmachereien gegen das Erbhofgesetz und die neuen Regierungsmaßnahmen überhaupt. Wenn er darum zur sieghaften Durchführung des Bauernrettungswerks an den altbewährten, unbeirrbaren Kämpfergeist seiner Mitarbeiter appellierte, so schärfte er ihnen gleichzeitig auch die Augen für die Beobachtung jenes Lagers, in dem sich die abgetretenen sogenannten Führer gesammelt haben und die weder damals noch heute den Beweis erbringen konnten für das Erkennen der nationalen Notwendigkeiten und der tatsächlichen Gründe für die Katastrophe der Landwirtschaft.

Als eine der dringlichsten und unnachsichtig zu verfolgenden Aufgaben stellte der Landesbauernführer die Wiederaufrichtung der gelegten Bauernhöfe heraus. Die Maßnahmen, die zur Wiedergutmachung dieses Schadens am gesamten Volkstum vorgesehen sind, werden ihren Zweck nicht verfehlen. Ebenso werden kleinliche Rentabilitätsbedenken des Großgrundbesitzes, seine oft ins Feld geführten Gebäudeschwierigkeiten und dergleichen mehr die großen Siedlungsbestrebungen nicht aufhalten können, „denn das Volk besteht nicht aus Scheunen und Ställen, sondern aus Menschen".

Der Schlesische Gemeindetag.

In den beiden Provinzen Oberschlesien und Niederschlesien bestanden bis zum 1. Oktober d. J. nicht weniger als neun kommunale Verbände: die Ober-, Mittel- und Niederschlesischen Städtetage, die wiederum zum Schlesischen Städtetag zusammengeschlossen waren, die Ober-, Mittel- und Niederschlesischen Landkreistage, ferner der Provinzialverband der oberschlesischen Landgemeinden und der Niederschlesische Landgemeinde-Verband. Die Provinzialverwaltungen von Ober- und Niederschlesien gehörten zum Verband der preußischen Provinzen. Die schlesischen Kommunalverbände hatten zusammen rund 2900 Mitglieder, und zwar 135 Städte, 50 Landkreise und rund 2700 Landgemeinden.

Ende Mai d. J. wurde durch die Reichsleitung der NSDAP die Zusammenlegung der verschiedenen, oft gegeneinander arbeitenden kommunalen Spitzenverbände bewirkt und als alleiniger kommunaler Spitzenverband in Deutschland der Deutsche Gemeindetag gebildet. In Schlesien war der Zusammenschluß mit dem 1. Oktober d. J. vollständig durchgeführt; mit dem gleichen Tage hat der Schlesische Gemeindetag, der nunmehr die früheren neun schlesischen Kommunalverbände umfaßt und deren Mitglieder übernommen hat, seine Tätigkeit in vollem Umfange aufgenommen. Vorsitzender des Schlesischen Gemeindetages ist Oberbürgermeister Dr. Rebitzki-Breslau, Stellvertreter Oberbürgermeister Fillusch-Hindenburg. Zu der beratenden vorläufigen Vorstandschaft gehören 19 weitere Herren aus Ober- und Niederschlesien. Die Geschäftsführung ist mit dem 1. Oktober dem früheren Beigeordneten des Verbandes der preußischen Provinzen Dr. Eitner übertragen worden.

Die Bedeutung des Zusammenschlusses der neun verschiedenen schlesischen kommunalen Spitzenverbände liegt in erster Linie darin, daß das Neben- und Gegeneinander der früheren Verbände ein Ende gefunden hat und damit auch auf kommunalem Gebiet der Gedanke der Einheit und Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes verwirklicht worden ist. Eine weitere wichtige Folge des Zusammenschlusses ist auch eine große finanzielle Ersparnis. Die Ausgaben des Schlesischen Gemeindetages betragen unter Berücksichtigung des Anwachsens der Mitgliederzahl nur noch die Hälfte der Ausgaben der früheren schlesischen kommunalen Verbände.

Seit dem 1. Oktober d. J. sind nicht weniger als über 1400 Landgemeinden, die früher keinem kommunalen Spitzenverbande angehörten, dem Schlesischen Gemeindetag beigetreten, dem heute bereits über 4300 von den insgesamt 4500 schlesischen Gemeinden und Gemeindeverbänden angehören. Bei den noch ausstehenden Gemeinden handelt es sich fast ausschließlich um solche, die den Anschluß wegen der Nichtbesetzung der Stelle des Gemeindevorstehers oder aus ähnlichen Gründen bisher nicht vollziehen konnten; sie werden alsbald folgen.

Die Hauptaufgaben des Schlesischen Gemeindetages sind:

1. Er hilft allen seinen Mitgliedern, die Gesetze, Verordnungen und sonstigen Maßnahmen der Reichsregierung und der Länder schnell und sachgemäß durchzuführen.
2. Er ist die zentrale Schulungsstätte für die Beamten und Angestellten der Gemeinde im nationalsozialistisch-kommunalpolitischen Sinne.
3. Er berät die Regierungen des Reiches und der Länder sowie ihre Organe in allen kommunalpolitischen Fragen, so daß einschlägige Gesetze und Verordnungen sich schon bei ihrem Entstehen auf den sachverständigen Rat aus der lebendigen Praxis heraus stützen können.

Kurznachrichten aus der Provinz Schlesien

In Wansen wurde durch Verfügung des Preußischen Innenministeriums der Bürgermeister Altmann aus dem Dienst entlassen.

Es ist geplant, das Brieger Piastenschloß, eine bekannte schles. Sehenswürdigkeit, auszubauen. Die Räume des Schlosses sollen auch eine Vergrößerung des Heimatmuseums und Unterbringung der Neuerwerbungen ermöglichen.

In Obermois bei Neumarkt verschluckte das 5jährige Töchterchen eines Mühlenkutschers beim Spielen ein Armband. Nach 2 Tagen kam es ohne Beschwerden auf natürlichem Wege wieder zum Vorschein.

Die Zuckerfabrik Fraustadt hat ihre Kampagne beendet. Es wurden 659 540 Zentner Rüben gegen 538 308 Zentner im Vorjahr verarbeitet.

In Ilgen bei Fraustadt erhängte sich in einem Schwermutsanfall die Ehefrau des Tischlermeisters Altwasser. Eine Schwester der Toten hatte sich erst vor kurzer Zeit mit ihren zwei Kindern in den Ilgener See gestürzt und mit diesen den Tod gefunden.

Eine der größten New Yorker öffentlichen Bibliotheken hat den Magistrat Liegnitz um Uebersendung eines größeren Werkes von Liegnitz gebeten, das dem Publikum zur Einsichtnahme zugänglich gemacht werden soll. Die Propagandaabteilung des Magistrats hat daraufhin eine Monographie der Stadt Liegnitz übersandt. Der Empfang ist von der Bücherei mit Worten herzlichen Dankes bestätigt worden.

Als Teilstück der großen Oderregulierung wurde jetzt der Oder-Durchstich am Hirsewinkel bei Maltsch vollendet. Nach Beseitigung einer Krümmung hat hier die Oder ein neues Bett erhalten, das von Sonnabend ab dem Schiffahrtsverkehr dient. Das lahmgelegte abgeschnittene Stück des Oderlaufs soll als Liege- und Winterhafen für Maltsch ausgebaut werden. Insgesamt wurden für den Durchstich seit Juli rund 46000 Tagewerke geleistet, 250000 Raummeter Boden ausgehoben und 6900 Tonnen Schüttsteine und Schotter zur Befestigung der neuen Ufer eingebaut. Die Festrede bei der Uebergabe hielt Oderstrombaudirektor Franzius. Er betonte, daß die Oder zu einer Schiffahrtsstraße ausgebaut werden soll, die den Anforderungen des modernen Verkehrs gerecht wird. Die Oder soll Lebensader für den gesamten deutschen Osten werden.

Schlesienreise Dr. Leys.

Nach einer Mitteilung des niederschlesischen Untergaubetriebszellenleiters, Reichstagsabgeordneten Hahnholz-Glogau, wird der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, M. d. R., im Dezember dieses Jahres zum ersten Male unserer schlesischen Heimat seinen offiziellen Besuch abstatten. Dr. Ley wird dabei, wie er das in den anderen Teilen unseres deutschen Vaterlandes getan, auch die einzelnen Betriebe besuchen.

Kaffee Idee ist die Idee
von der Unschädlichkeit
des Kaffees.
Deshalb nur Idee!

Meteorologischer Wetterbericht

Aussichten: Stärker bewölkt, stellenweise Schneefall.

Letzte Nachrichten

Unzählige Aufnahmegesuche für die Deutsche Arbeitsfront.

Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit, daß die Zahl der Aufnahmegesuche, die durch die einzelnen Dienststellen der Betriebszellenorganisation erledigt werden müssen, ungeheuer groß ist. Der Gau Kurmark teilt mit, daß bisher 5000 Aufnahmescheine herausgegeben wurden, die bei weitem nicht ausreichen. Unter den Aufnahmegesuchen befinden sich fast 2000 von Arbeitgebern. Aus Sachsen und Kurhessen liegen ähnliche Meldungen vor.

Der ständische Aufbau der Wirtschaft.

Eine Ansprache des Reichswirtschaftsministers.

Im Reichswirtschaftsministerium hat unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt eine grundsätzliche Aussprache über den ständischen Aufbau der Wirtschaft stattgefunden. Das Reichswirtschaftsministerium wird unter Verwertung der in der Aussprache gewonnenen Ergebnisse die organisatorischen Grundlagen für den ständischen Aufbau der Wirtschaft schaffen. Die Durchführung des ständischen Aufbaus wird in steter Fühlung mit der Wirtschaft Schritt für Schritt unter vorsichtiger und schonender Ein- und Umgliederung der bestehenden wirtschaftlichen Verbände in Angriff genommen.

Der Reichswirtschaftsminister erwartet von der deutschen Wirtschaft, daß sie die notwendige Disziplin wahrt und nicht durch eigenmächtige Unternehmungen den Gang der Entwicklung und damit die Wirtschaft stört.

Glückliche Rettung von 18 Bergknappen.

Achtzehn Bergleute, die bei dem Unfall in einem Abraumbetrieb der Grube „Carolus Magnus" in Palenberg bei Aachen von der Außenwelt abgeschnitten worden waren, konnten nach längeren Rettungsarbeiten aus ihrem dunklen Gefängnis unversehrt befreit werden. Man kann sich vorstellen, welch große Freude die Nachricht von der glücklichen Befreiung der Eingeschlossenen unter den Angehörigen der betroffenen Bergleute auslöste, die den ganzen Tag in banger Erwartung am Zechentor warteten.

Festnahme katholischer Geistlicher in Bayern.

Der bayerischen Politischen Polizei war von mehreren Seiten gemeldet worden, daß von einigen katholischen Geistlichen in München unglaubliche Greuelmeldungen über angebliche Vorkommnisse im Konzentrationslager Dachau verbreitet werden in der offenkundigen Absicht, Empörung und Unruhe zu erregen. Die bayerische Politische Polizei hat in Verfolg ihrer Bestrebungen, den durch den Abschluß des Konkordats angestrebten Religionsfrieden zu wahren, die notwendigen Erhebungen durchgeführt, in deren Verlauf die Festnahme von mehreren Geistlichen unerläßlich war. Die Festnahmen erfolgten nach Fühlungnahme mit der Staatsanwaltschaft.

Die unwahren Erzählungen gingen von dem ehemaligen der Bayerischen Volkspartei angehörenden Stadtrat, Stadtpfarrer Dr. Emil Muhler, aus, der ebenfalls festgenommen wurde. Strafanzeige ist erstattet. Weitere Erhebungen sind noch im Gange.

Aus dem Kerker ins Konzentrationslager.

Die Schreckensherrschaft in Österreich.

Nach einem Bericht aus Klagenfurt (Kärnten) soll Prinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, der in den nächsten Tagen eine sechswöchige Arreststrafe im Gefangenenhaus des Klagenfurter Landgerichts abgebüßt haben wird, in das Konzentrationslager nach Wöllersdorf übergeführt werden. Prinzessin Sachsen-Meiningen ist verboten worden, Schloß Pitzelstätten zu verlassen.

Nach einem Innsbrucker Bericht sind in Tirol bisher 620 Anhänger der Nationalsozialistischen Partei ausgebürgert worden.

Amtseinführung des Reichsbischofs verschoben.

Mit Rücksicht auf die durch den Rücktritt des geistlichen Ministeriums geschaffene Lage hat der Reichsbischof angeordnet, daß die auf den ersten Adventssonntag festgesetzte Feier seiner Amtseinführung auf einen späteren Termin verschoben wird.

1½ Jahre Zuchthaus gegen v. Hippel beantragt.

Nach fast vierwöchiger Verhandlung begannen im sechsten Hippel-Prozeß in Königsberg die Plädoyers. Der Staatsanwalt beantragte nach mehrstündigem Plädoyer gegen von Hippel wegen schwerer passiver Bestechung und wegen gemeinschaftlicher Untreue eine Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus. Gegen seinen Mitangeklagten Hellmer lautete der Antrag auf neun Monate Gefängnis, gegen Grabe beantragte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis und gegen Simon drei Monate Gefängnis.

Hausbesitzer, schafft Arbeit!

Die große Kundgebung für die Winterarbeitsschlacht.

Die Reichsregierung hat mit den besonderen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des in den letzten Monaten erkämpften Beschäftigungsgrades der Wirtschaft auch über den Winter einen einzigartigen Kampf gegen die Saisoneinflüsse am Arbeitsmarkt eröffnet. Da in diesem Kampfe den Hausbesitzern die Hauptaufgaben zufallen, soll ihnen und der Öffentlichkeit auf einem am Montag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr im Berliner Sportpalast veranstalteten Generalappell der Haus- und Grundbesitzer noch einmal eindringlich vor Augen gehalten werden, von welch außerordentlicher Bedeutung für das Gelingen der Winterschlacht gegen die Arbeitslosigkeit auch die kleinsten Aufträge an Reparatur-, Erneuerungs- und Umbauarbeiten des Hausbesitzes sind, für die die Reichsregierung in großzügiger Form Zuschüsse und Darlehen bewilligt. — An der unter dem Motto: „Hausbesitzer, schafft Arbeit!" veranstalteten Kundgebung werden führende Persönlichkeiten der Reichsregierung, der NSDAP. und des Wirtschaftslebens teilnehmen. Reichsarbeitsminister Seldte wird eine Ansprache halten; Staatssekretär Feder und Staatssekretär Reinhardt werden sprechen und außerdem Handwerkskammerpräsident Lohmann und Dr. von Frankenberg von der Landesleitung des Reichsluftschutzbundes.

Aufdeckung kommunistischer Geheimpläne

Zahlreiche Verhaftungen in Lübeck.

Der Geheimen Staatspolizei Lübeck ist ein neuer Schlag gegen kommunistische Umtriebe gelungen. Umfangreiche Ermittlungen haben zur Festnahme von 33 Personen geführt, die alle geständig sind, sich an dem hochverräterischen Treiben beteiligt zu haben. Weiter sind zehn Personen in die Angelegenheit verwickelt, die sich bereits wegen ähnlicher Verbrechen in Untersuchungshaft befinden. Schließlich wurden noch sechs Personen festgenommen, die als die Hersteller der kommunistischen Druckschriften in Frage kommen. Es sollten bewaffnete Terrorgruppen, sogenannte Fünfergruppen, gebildet werden. Die Unruhen sollten vom Ruhrgebiet ausgehen und auf das ganze Reich ausgedehnt werden.

Was man noch wissen muß.

Volksabstimmung über die neue Verfassung in Österreich?

Wien. Der Salzburger Landeshauptmann Dr. Rehrl erklärte in Beantwortung einer Anfrage im Salzburger Landtag, daß die im Werden befindliche Verfassung auch die Zustimmung durch das Volk in Form einer Volksabstimmung erhalten soll. Die Bundesregierung trage sich mit dieser Absicht.

Der Gemeinderat in Hermannstadt aufgelöst.

Bukarest. Die rumänische Regierung hat den Gemeinderat von Hermannstadt, in dem bisher die Deutschen die Mehrheit hatten, aufgelöst und durch eine sogenannte Interimskommission ersetzt, deren Vorsitzender der Rumäne Ivan ist und dem außerdem als Mitglieder fünf Rumänen und drei Deutsche angehören. Diese Interimskommission, deren Dauer zeitlich unbegrenzt ist, übernimmt die Funktionen des bisherigen Gemeinderats, in dem also jetzt die Deutschen in die hoffnungslose Minderheit gedrängt sind.

Sieben Tote bei Verkehrsunfall.

Santiago de Chile. Durch einen schweren Verkehrsunfall in Antofagasta wurden sieben Menschen getötet. Ein voll besetzter Lastwagen stürzte infolge Versagens der Bremsen einen Hügel hinunter und fiel auf eine Reihe kleiner Häuser. Mehrere Personen, darunter einige Bewohner der beschädigten Häuser, wurden verletzt.

Die Rezepte der Großeltern.

Man nehme... zu einem Eintopfgericht die Rezepte der Großeltern vor. Sie wußten, wie man aus den einfachsten Mitteln die nahrhaftesten und schmackhaftesten Gerichte bereiten konnte. Sie hatten kein französisches oder Wiener Kochbuch. Ihre Kochkunst war von der Mutter vererbt. Man liest von Blatt zu Blatt die mit sauberer Handschrift notierten Rezepte und merkt das Vergnügen der Kochmutter, die Kochrezepte alle ausprobiert zu haben. Das Hauptgericht unserer Voreltern war aber immer das Familiengericht, seit Jahrzehnten geachtet und begrüßt: das heimische Eintopfgericht für Schlesien: das sogenannte Schlesische Himmelreich, für die Waterkant: Lauskaus, in Hannover: Winterkohl mit Bregenwurst, in Mecklenburg: Rindfleisch mit Pflaumen, und in Bayern: das Pichelsteiner Fleisch.

Ein unabsehbarer Reichtum herrlicher Gerichte im Eintopf bereitet. Hausfrauen! Haltet zusammen am Eintopfgerichtsonntag!

Breslauer Produktenbörse vom 27. November 1933

Getreide:	30. 11.	29. 11.
Weizen 74,5 Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl.	18.10	18.10
Roggen 70,5 " " " "	15.00	15.00
Hafer, mittlere Art und Güte	18.60	18.60
Braugerste, gute	17.20	17.20
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	—.—	—.—
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	16.20	16.20

Oelsaaten:	30.	27.
Winterraps	—.—	—.—
Leinsamen	24.—	24.—
Hanfsamen	—.—	—.—
Senfsamen	—.—	—.—
Blaumohn	40.—	40.—

Kartoffeln:	30.11.
Speisekartoffeln	1.50
weiße	1.40
gelbe	1.50
Fabrikkartoffeln	0.09

Sonntagsdienst Dr. Müller

Staatlich gep. Dentist **M. Beyl**
Behdlg. sämtl. Krankenk.-Mitglied. Markt 31 (Autocentrale)

RGV. Montag 20 U. Sitzung

Zwangsversteigerung

Es wird versteigert öffentl. meistb. geg. sofort. Barzahlung
Sonnabend, 2. Dez. 1933
12 Uhr in Polkwitz, Versammlung Gasth. z. d. Drei Mohren:
1 Buttermaschine

Pflieger,
Ober-Gerichtsvollz. in Glogau

NSDAP.-Landpost
Völkischer Beobachter
erhältlich: Buchdruckerei Polkwitz

Oeffentlicher Vortragsabend

mit Lichtbildern. Es spricht Oberrealschullehrer **Krause**, Glogau, über

Komm, ich zeige Dir Holland!

Sonntag, 3. Dez., 20.30 Uhr, in
Polkwitz, Hotel Russ. Thronfolger

Eintritt: im Vorverkauf (Stadtblatt und bei Mitgliedern) 50 Pf., an der Abendkasse 60 Pf. — Saalöffnung 19.45 Uhr

Ortsgr. Polkwitz d. Riesengeb.-Ver.

FLORA-LICHTSPIELE POLKWITZ

Freitag, den 1. Dezember 1933, abends 8,30 Uhr, und am
Sonntag, den 3. Dezember, nachm. 3 Uhr u. abends 8.15 Uhr

Die Handlung — ein Irrgarten unerwarteter Ereignisse und lustiger Verwicklungen!
Die Schauspieler — ein Ensemble beliebter, erfolgreicher Namen!
Der Film — ein Lustspiel, das seinen Namen zu Recht verdient

Dazu das reichhaltige tönende Beiprogramm!

Um gütigen Zuspruch bittet
Familie **Vogt**

Kind, ich freu mich auf Dein Kommen!

Amors Liebespfeile durchschwirren die Luft, verwunden so manches harmlose Menschenherz, bringen heillose Verwirrung in die Schar der „Leichtverletzten" zum Jubel der Zuschauer

Kind, ich freu mich auf Dein Kommen
Und bin traurig, wenn Du gehst,
Kind, ich freu mich, wenn Du wortlos
Einen Händedruck verstehst.

Jede Stunde mit Dir ist ein Feiertag,
Den ich lange bei mir noch im Herzen trag ...
Kind, ich freu mich auf Dein Kommen
Und bin traurig, wenn Du gehst.

Choraufführung für die Winterhilfe in Polkwitz

Dirigent: Kantor Lorenz, Polkwitz — Orchester: NSBO-Orchester, Glogau

Dienstag, 5. Dezember, 8.15 Uhr, im Cafe Flora.

Zur Aufführung gelangen: Massenchöre, Solo-Gesänge, Märsche mit Chor.

Karten: 1. Platz 1.- RM., 2. Platz 80 Pf., 3. Platz 40 Pf. — Vorverkauf im Stadtblatt und bei Chormitgliedern. — Der Reinertrag ist für das Winterhilfswerk bestimmt.

Oeffentliche Generalprobe Dienstag 2 Uhr im Cafe Flora Eintritt Kinder 10 Erwachsene 20 Pf

Dienstag, 5. 12: Anschließend an Choraufführg.
Deutscher Tanz
Anders-Glogau — Ergebenst ladet ein — Familie Vogt

Hausschlachten sowie Cervelat- und Bratwurst-Machen
preiswert u. sauber, nimmt an
Fleischermst. **Wuttig**
Lindenstraße 7

Schlesische Zeitung Nachtausgabe
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr. 3.

Bei Abnahme der Sehkraft bewährt sich das bekannte
Trainers Augenwasser
Seit 120 Jahren bestes Mittel zur Stärkung der Augen und Erhaltung der Sehkraft.
Alleinverkauf Polkwitz:
Mohrendrogerie, Inh. E. Kubatz

Fahrgelegenheit nach **Breslau!**
im Hansa-Lloyd-Omnibus **Sonnabend** früh **Punkt** 9,30 Uhr vom Autoh. Bröge.
Fahrpreis **drei** RM. hin und zurück

Maiwalds Gasstätte
Sonntag, den 3. Dezember
Großes Tanzkränzchen
wozu ergebenst einladet — Familie **Maiwald**

Ein schönes Porträt
hat bleibenden Wert!
Erfreuen Sie Ihre Lieben zu Weihnachten mit einer schönen Porträtaufnahme aus dem Atelier
Härttwig
Inh.: R. Puschmann
Weihnachtsaufträge nur dies. Sonntag
3. Dez. Atelier Polkwitz geöffnet 10—15

Weihnachten in Bethel. Wieder rüsten wir uns in Bethel auf das große Fest des Friedens und der Freude. Es wirft bei uns seine Strahlen hinein in eine Welt der Dunkelheit. Hier und in unseren Zweiganstalten beherbergen wir **mehr als 6000 große und kleine Leute**, die durch Krankheit oder Not ihre Heimat verloren haben. Alle Gestalten menschlichen Leidens ziehen vor unsern Augen vorüber; und mancher deutschen Mutter ärmstes und doch liebstes Kind dürfen wir hier in der Stille pflegen. Pflegen aber heißt, in ein müde gewordenes Leben Kräfte der Genesung fließen lassen. Diese Kräfte heißen Arbeit und Freude. Was irgend kann, arbeitet in Bethel. Und wer kaum noch arbeiten kann, ist doch für Freude empfänglich, die ihm die Liebe bereitet.

Durch Liebe Freude bereiten, das ist die Kunst der weihnachtlichen Zeit. Wir bitten um gute Bundesgenossenschaft in diesem Dienst. Dabei darf daran erinnert werden daß Bethel in weitem Maße praktische Winterhilfe leistet, vor allem auch an sehr vielen Arbeits- und Heimatlosen. Um sie und die Kranken und Kinder versorgen zu können, ist uns alles sehr willkommen. Besonders freut sich unser „Weihnachtshaus" (Anschrift: Weihnachtshaus, Bethel bei Bielefeld, Bahnstation Brackwede) über Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Strickwolle, Spiele, Bücher usw. Je eher man uns senden kann, desto leichter können wir alles richtig verteilen. Nicht minder dankbar sind wir für jedes Geldgeschenk, das wir in Weihnachtsgaben umwandeln können (Postscheckkonto 1904 Hannover).

Allen Freunden von Bethel aber wünschen wir viel Friede und Freude durch das heilige Kind, das vom Himmel auf die Erde kam, um uns in Ewigkeit reich und gesund zu machen. Mit herzlichem Weihnachtsgruß

F. v. **Bodelschwingh**, Pastor

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1933

Wolle gut gepflegt hält doppelt so lange!

Einfach, schonend und billig ist die Pflege mit Persil! Sie brauchen nur kaltes Wasser und etwas Persil. (Auf je 2 Liter kaltes Wasser 1 gehäuften Eßlöffel voll.) Darin drücken Sie die Wollsachen leicht durch. Im Nu sind sie sauber. Kaltwaschen mit Persil ist nicht nur bequem, es ist auch hygienisch!

P8/339

Persil für Wolle einzigartig!

Rasiermesser, Apparate, Klingen
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr.

Advents-Lichte
in allen Größen und Stärken
empfiehlt
Buchdruckerei Polkwitz

Für die gut angezogene Frau

ist der beste Berater in allen Kleidungsfragen
NEUE MODEN
Vobachs Zeitschrift für elegante Moden
Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfarbiger Ausstattung mit zwei großen doppelseitigen Schnittmusterbogen, die die Schnitte zu sämtlichen im Heft abgebildeten Modellen enthalten, und mit gebrauchsfertigem Aufbügelmuster. Monatlich nur 75 Pf. (bei Lieferung ins Haus ortsübliche Zustellgebühr).
In allen Buchhandlungen erhältlich
oder direkt zu bestellen bei dem Verlag W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C 1

20 Jahre jünger!

Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von **Zinsser Knoblauchsaft** mit meinen 73 Jahren um 20 Jahre jünger und werde Ihren Knoblauchsaft stets weiterempfehlen. H. Beckert, Bergkamen i. Westf. 89129

Zinsser-Knoblauchsaft wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Außerdem hebt er das Allgemeinbefinden.

Flasche Mk. 3.—, Versuchsflasche nur Mk. 1.— In Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt.

Dr. Zinsser & Co. Gm bH. **Heilkräuter-Tees** **Leipzig T 33**
90000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Damenmantel
mit schön. Pelz, Backfischalter, ferner
Herrenüberzieh.
billig zu verk. Zu erfr. Geschäftsst.

Gesellschafts-Spiele
Riesenauswahl — Billigste Preise.
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr. 3.

Für die Weihnachtsbäckerei
bringe wie alljährlich mein
Ia Pfefferkuchengewürz
Treibsalze, Citronat
Rosenwasser
u. andere Backgewürze
in empfehlende Erinnerung
Stadt-Apotheke u. Drogenhandlg.
K. Winkelmann

Nah und Fern

○ **Eberts Schwiegersohn hat sich in Sicherheit gebracht.** Der Schwiegersohn des früheren Reichspräsidenten Fritz Ebert, Dr. Fänecke, der unter dem überwundenen Regime als Landrat im Kreise Uslar fungierte und gegen den ein Strafverfahren wegen Beihilfe zum Betrug schwebt, hat sich, wie in einer Gerichtsverhandlung mitgeteilt wurde, ins Ausland begeben, so daß das Strafverfahren gegen ihn gegenwärtig nicht fortgesetzt werden kann.

○ **Sühne für Feuerüberfall auf ein SA.-Lokal.** In dem Hamburger Vorort Eilbeck hatten Kommunisten am 14. Februar d. J. einen Feuerüberfall auf ein SA.-Lokal in der Schellingstraße verübt, bei dem der Wirt des Lokals durch einen Schuß verletzt wurde. Das hanseatische Sondergericht verurteilte jetzt den damaligen roten Rädelsführer Wucherpfennig unter Einbeziehung früherer Strafen zu 15 Jahren Zuchthaus, einen anderen Angeklagten zu 13 Jahren und zwei weitere zu je 11 Jahren Zuchthaus. Drei Angeklagte wurden zu 9½ bzw. 9 Jahren Zuchthaus, weitere 16 Angeklagte zu geringeren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt.

○ **Wilderer zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.** Das Schwurgericht in Frankenthal (Pfalz) verurteilte den 53 Jahre alten Landwirt Klein wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus und wegen versuchten Totschlags zu drei Jahren Zuchthaus. Klein, der mit dem Studenten Popp in der Nacht des 13. August auf einem Wilderergang begriffen war, geriet mit Gendarmeriebeamten in ein Feuergefecht. Dabei wurde der Gendarmeriehauptwachtmeister Loeffler getötet und ein zweiter Beamter durch einen Schuß am Arm verletzt. Auch Popp fiel dem Schußwechsel zum Opfer.

○ **Über 3000 tödliche Unfälle in sechs Monaten.** Die englische Verkehrsunfallstatistik für das vergangene Halbjahr weist 3025 tödliche Straßenunfälle auf, wovon 1581 auf Fußgänger, und zwar 1078 auf solche unter zehn und über 60 Jahren entfielen. 520 der Todesopfer waren Radfahrer und 514 Kraftfahrer.

○ **Eine Frau will Henker werden.** Der gegenwärtig in Warschau amtierende polnische Henker namens Braun soll die Absicht haben, von seinem Posten zurückzutreten. Infolgedessen haben sich beim polnischen Justizministerium zahlreiche Personen um seine Nachfolge beworben. Unter den Kandidaten befinden sich auch einige, die eine höhere Bildung besitzen. Große Überraschung rief eine aus Wilna eingelaufene Bewerbung hervor, in welcher sich eine Frau zur Übernahme des fraglichen Postens für ebenso geeignet als bereitwillig erklärt.

Einberufung des Reichstags zum 12. Dezember.

Der neugewählte Reichstag ist zu seiner konstituierenden Sitzung für Dienstag, den 12. Dezember, 15 Uhr, einberufen worden. Eine besondere Tagesordnung liegt nicht vor; jedoch erfolgt in dieser Sitzung, die vom bisherigen Reichstagspräsidenten Göring geleitet wird, die Konstituierung des Reichstags. Die Sitzung findet in den Räumen der Krolloper statt.

Deutsche Arbeitsfront spendet eine Million

Die Deutsche Arbeitsfront hat für das Winterhilfswerk zu Weihnachten eine Million Mark gespendet.

Starker Andrang zur Arbeitsfront.

Im ganzen Reich sind die Werbestellen der NSBO. geöffnet worden, um Einzelmitglieder für die Arbeitsfront zu werben, da bekanntlich der Beitritt zu den Verbänden gesperrt ist. Es kann bereits jetzt festgestellt werden, daß schon in den ersten Stunden ein ungeheurer Andrang zu diesen Anmeldungen zu verzeichnen ist. Auch das deutsche Unternehmertum, soweit es der NSDAP. angegliedert ist, hat bereits ziemlich restlos der Aufforderung zum Beitritt Folge geleistet.

Der Führer der deutschen Arbeitsfront Dr. Ley hat zu seinem Erlaß über die Mitgliedersperre für die Verbände und den Beitritt von Einzelmitgliedern zur Arbeitsfront eine Anordnung erlassen, in der es heißt: „Der Gedanke der Deutschen Arbeitsfront an sich hat sich durchgesetzt und wird heute von jedem verantwortlichen Führer im Volke und Staate freudig bejaht. Wenn die großen Aufgaben, die durch das Werk „Kraft durch Freude" gekrönt sind, vollendet werden sollen, so muß dieser Gedanke der Deutschen Arbeitsfront auch in der Organisation durchgeführt werden.

Deshalb habe ich angeordnet, daß das weitere Anwachsen der Verbände verhindert werden soll und eine Mitgliedersperre für die Verbände eintritt, dagegen die noch außerhalb der Deutschen Arbeitsfront stehenden Volksgenossen in verstärktem Maße aufgefordert werden, in die Arbeitsfront einzutreten und nach der Neuordnung formiert werden. Arbeiter, Angestellte und Unternehmer gehören zusammen. Wenn wir aus dieser Erkenntnis die Arbeiter, Angestellten und Unternehmer im Lande, im Betrieb, im Volke zusammenführen wollen, so müssen wir natürlich selbst bei der Deutschen Arbeitsfront beginnen. Wir können nicht etwas predigen, was wir selber nicht durchführen.

Um aber Irrtümer zu vermeiden und um zu verhindern, daß ein Wirrnis in die vorhandene Organisation kommt, möchte ich noch einmal mitteilen, daß die Mitglieder in den vorhandenen Verbänden ohne weiteres Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sind, daß nicht gewünscht wird, ja sogar verboten wird, aus den Verbänden im Augenblick von selbst auszutreten und sich als Einzelmitglied in die Deutsche Arbeitsfront aufnehmen zu lassen. Deshalb wird angeordnet, daß, wer aus den Verbänden austritt, von keiner Dienststelle wieder in die Deutsche Arbeitsfront aufgenommen werden kann.

Die Beiträge sowohl für die Einzelmitglieder wie für die Verbandsmitglieder sind selbstverständlich die gleichen. Es wird generell eine neue Beitragsordnung in der nächsten Zeit vom Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront herausgehen. Die besonderen Rechte der Verbandsmitglieder werden selbstverständlich erfüllt und werden nicht angetastet. Inwieweit diese Vorteile der Verbände auf die Einzelmitgliedschaft der Arbeitsfront übergehen, bleibt einer späteren grundsätzlichen Lösung vorbehalten."

Der Reichswirtschaftsminister gegen Preissteigerungen.

Der Reichswirtschaftsminister hat bereits in seinem Erlaß an die Spitzenverbände vom 30. August und erneut im Oktober dieses Jahres in der Öffentlichkeit eindringlich die Wirtschaft ermahnt, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung nicht durch Preissteigerungen zu gefährden. In Verfolg dessen ist er gegen Maßnahmen von Verbänden, durch die Preise erhöht worden sind, in einer Reihe von Fällen eingeschritten, um die Preise wieder auf den früheren Stand zurückzuführen.

Soweit einzelne Wirtschaftszweige dem Verlangen der Reichsregierung auf Beibehaltung des alten Preisstandes nicht entsprochen haben, beabsichtigt der Reichswirtschaftsminister

mit den schärfsten Mitteln vorzugehen.

Er hat bereits die Marktregelung eines Verbandes für nichtig erklärt und hat weiter die marktregelnden Verbände für Messingrohre, Schnellautomatenstahl, geschweißte Stahlrohre, Kohlebürsten, Schleifmittel, gewisse Sorten von Dachpappen ersucht, die Preiserhöhungen binnen kürzester Frist rückgängig zu machen, andernfalls er schärfste Maßnahmen, die unter Umständen bis zur Aufhebung der Marktregelung gehen werden, ergreifen wird.

Was für die Warenpreise gilt, muß auch für die Preise für handwerkliche und sonstige gewerbliche Leistungen gelten. Der Reichswirtschaftsminister hat sich auch entschlossen, ein Verdingungskartell der Bauwirtschaft wegen Gefährdung des Gemeinwohls für nichtig zu erklären, da bei einer Regelung den an der Verdingung Beteiligten durch das Kartell übersetzte Preise vorgeschrieben und die Geheimhaltung der Vereinbarung zur Pflicht gemacht worden war.

Wenn auch nicht verkannt wird, daß durch den Kampf um den Absatz die Preise stark herabgedrückt worden sind, so kann der Ausgleich nicht durch Preiserhöhungen, sondern nur durch

eine Steigerung des Absatzes

erreicht werden. Preiserhöhungen führen zur Schwächung der Kaufkraft. Die Beseitigung der Wirtschaftskrise kann aber nur durch eine Stärkung der Konsumkraft erzielt werden.

Kombinationen über deutsch-französische Verhandlungen.

Nachdem bereits „Echo de Paris" und „Daily Telegraph" auf Grund von Informationen von Pertinax Einzelheiten über die schwebenden deutsch-französischen Verhandlungen mitteilen zu können glaubten, meldet nunmehr „Exchange" aus Berlin, daß die Unterredung zwischen Hitler und François-Poncet weitergegangen sei, als man zunächst geglaubt habe. Die Verhandlungen hätten sich auf die Übergangsperiode bezogen, die man Deutschland zum Umbau seiner langdienenden Armee in eine kurzdienende Milizarmee zuzugestehen beabsichtige.

Frankreich sei bereit, einer Vermehrung des deutschen Heeres von 100 000 auf 300 000 Mann zuzustimmen. Weiter wolle es Deutschland Musterwaffen einschließlich einiger 15-Zentimeter-Geschütze, ein paar leichtere Tanks, 200 Flugzeuge und einige Befestigungen an der Ostgrenze zubilligen.

Deutschland hingegen sei bereit, seinen Luftdienst zu internationalisieren, wenn die anderen Mächte das gleiche täten und wenn die Bombenflugzeuge abgeschafft würden.

Bei allen diesen Meldungen handelt es sich um Kombinationen.

Saarabstimmung unter Bajonetten?

Eine neue Hetze des „Petit Parisien".

Der „Petit Parisien", das meistgelesene Blatt der französischen Hauptstadt, das den traurigen Ruhm für sich beanspruchen darf, eine der frechsten Verleumdungen Deutschlands in der ganzen Nachkriegszeit in die Welt gesetzt und auf die Forderung nach Aufklärung bis zum heutigen Tage feige geknissen zu haben, hat anscheinend den Ehrgeiz, auf dem Gebiete des politischen Freibeutertums führend zu bleiben. Das Blatt greift jetzt im Anschluß an die Unterredung des Berliner französischen Botschafters mit dem Reichskanzler die Saarfrage auf seine Weise auf, die ja durch die Volksabstimmung im Saargebiet im Januar 1935 endgültig entschieden werden soll.

Weder in Deutschland noch in Frankreich und am allerwenigsten im Saargebiet selbst zweifelt irgend jemand an dem Ergebnis dieser Abstimmung, zumal es sich ja um eine hundertprozentig deutsche und ebenso deutschsprachige Bevölkerung handelt. Aber gerade darum versucht der „Petit Parisien" die bekanntlich ganz unter französischem Einfluß stehende „neutrale" Regierungskommission des Saargebietes in ihren „Vorbereitungen" für die Abstimmung zu unterstützen. Diese Vorbereitungen, schon seit Monaten im Gange, haben die Unterdrückung jeder Propaganda für die selbstverständliche Rückkehr des Saarlandes zum Reich und die

unbedingte Verfälschung der Abstimmung

(sogar durch Zuteilung des Stimmrechtes an die dort früher stationierten marokkanischen Truppen!) zum Ziel. Bis jetzt ist das Ergebnis dieser völkerrechts- und völkerbundssatzungswidrigen Methoden nichts anderes als der feste Zusammenschluß aller wahrhaft Deutschgesinnten zur Deutschen Front, eine Bewegung, die ja in letzter Zeit sogar auf die beiden roten Parteien übergegriffen hat.

Das Pariser Hetzblatt sieht den sicheren Ausgang, denkt aber nicht daran, dem Selbstbestimmungsrecht eines rein deutschen Landes Rechnung zu tragen, im Gegenteil:

der „Petit Parisien" legt dem Völkerbundrat in dringlicher Form nahe, das Saargebiet vor der Abstimmungszeit von „neutralen" Truppen besetzen zu lassen, da die 800 Landjäger nicht ausreichen würden, „mit den Banden der Braunhemden fertig zu werden".

Ein neues Beispiel für Völkerverhetzung und Rechtsbruch, wie es nur in französischen Hirnen entstehen kann. Eben erst hat die Deutsche Front in der Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung aufs schärfste den Versuch der Regierungskommission zurückgewiesen, „die Rückgliederung des Saargebietes unmöglich zu machen und durch Androhung schwerer Zuchthaus- und Gefängnisstrafen die Bürger einzuschüchtern, während aus aller Welt an die Saar gekommene zweifelhafte und separatistische Elemente weitgehende Freiheit genießen". Die Erklärung schließt: „Die Bevölkerung ist deutschen Blutes und will unter allen Umständen zum Reich zurück."

Am Rhein war der Auswurf des politischen und gemeinen Verbrechertums, das Separatistengesindel, für Frankreich als Bundesgenosse nicht zu schlecht. Im Saargebiet sind ähnliche schmutzige Manöver im Gange, und der „Petit Parisien" hilft aus dem sicheren Hintergrunde eifrig mit. Es wird ernstlich Zeit, daß man in Paris diesen Brunnenvergiftern gründlich das Handwerk legt, wenn man sich nicht naheliegenden Vermutungen aussetzen will.

Spenden für das Winterhilfswerk.

Spenden von Schlesiern und schlesischen Firmen für das Winterhilfswerk und ebenso die Spenden der Behörden sind auf das Postscheckkonto Nr. 28 000 des Gaues Mittelschlesien der NS-Volkswohlfahrt einzuzahlen.

20| Nachdruck verboten

„Mein Gott! Die Herzogin von Dalmatien verläßt das Theater!" keuchte der Generallandschaftsrat. „Sie wird es dem Marschall melden! Wir erliegen so schon unter der Last der Kontribution! Weiterspielen! — um Gottes willen — weiterspielen!"

„Aufhören!" befahl Juel Wisselinck von der Galerie. Die beiden Darstellerinnen waren in die Kulissen geflohen. Der Mime im französischen Schwalbenschwanz und Zweispitz stand allein auf der Szene. Er warf einen bangen Blick nach der Hofloge voll napoleonischer Generalinnen. Er wollte seine Rolle fortführen. Sein Gedächtnis ließ ihn in der Aufregung im Stich. Er näherte sich unsicher dem Souffleurkasten.

„Donnerchen ja!" Der wilde Ostpreuße oben hatte einen Sperrstuhl aus dem Holzgefüge gebrochen. Er schwang ihn und schleuderte ihn über die Köpfe des Parketts warnend zwischen den Schauspieler und die Flüstermuschel, daß die Splitter auf dem schrägen Bretterboden tanzten.

„Wirst du noch weiter den Affen der Franzosen machen, Jungchen?" schrie er. „Hier hat es noch Kleinholz genug! Reißt die Stühle heraus, Burschen! Wahrt im Komödienhaus die Würde der Nation!"

„Brav, Wisselinck!" Der Bombardierleutnant Tiedecke winkte ihm leidenschaftlich zu. Alle Offiziere riefen durcheinander: „Abtreten!" — „Aufhören!" In das Stimmengewirr surrte der Vorhang. Er fiel. Das Spiel war aus.

„Die Marschallin wird es sofort ihrem Mann erzählen! Der General Soult wird es postwendend dem Kaiser berichten!" stöhnte, im Wandelgang draußen durch das Gedränge der Aufbrechenden wankend, der Kammerkalkulator Mühlmeister. Juel Wisselinck zupfte den kleinen Mann lachend am Haarbeutel.

„Mache der Herr daheim in die Hosen!" riet er. Er drückte ringsum Freundeshände. „Wo ich war? Nichts Besonderes! Ich habe einen Lord von Kolberg nach Frankfurt geschafft. Und wie uns im letzten Morgengrauen, von einem Schloß im Odenwald her, ein einbeiniger Kroat und ein Kaffeeschmuggler glücklich über

Der wilde Ostpreuße oben hatte einen Sperrstuhl aus dem Holzgefüge gebrochen.

die Zeil, vor der Konstablerwache, in die Judengasse hineingepascht haben, da nimmt mir der gute Lord vor dem Haus von Mayer Amschel Rothschild plötzlich das Ehrenwort ab, ihn weiter nach Wien zu begleiten! Zu mir allein habe er Zutrauen. Und da der Lord mit seinen Geldern der Krieg selber ist, den Österreich nämlich über kurz oder lang von neuem gegen den Bonaparte anfangen wird, so mußte ich ihm den Gefallen tun. Nun — und dann bin ich von Wien wieder hierher!"

„Und jetzt schau', daß du von hier ungerupft in die frische Luft hinauskommst!" sagte der sanfte Theologe Daniel Knittelius, der einen viel zu langschößigen Pastorenrock seines Großvaters trug. Selbst der Raufbold, der Rechtsbeflissene Christoph Halbritter, die Mütze schief auf dem Kopf, in einem kurzen, polnischen Rock, drängte:

„Lasse doch die französischen Offiziere dort beisammenstehen und dich bekieken! Kümmer' dich nicht um die Kerle!"

Aber da trat schon aus dieser Gruppe von Theaterbesuchern ein Kapitän vor Juel Wisselinck hin. Er tippte sich mit dem Zeigefinger auf den dunkelgrünen, über der weißen Weste rundgeschnittenen Rock der Jäger zu Fuß und fragte in leidenschaftlichem Deutsch:

„Was 'aben Sie zu zmeißen auf diß Habit?"

„Nicht auf Ihr Kleid, sondern auf meinen Landsmann darunter!"

„Was 'at er Ihnen getan?"

„Was würden Sie tun, wenn in Paris einer Ihrer Landsleute in der preußischen Uniform von Roßbach auftreten würde?"

Der Franzose überlegte einen Augenblick, zuckte die Achseln, machte kehrt und entfernte sich mit seinen Kameraden. Der blaublütige Student von Dörnholz sagte zu Wisselinck, während sie alle in das Spätherbstdunkel hinaustraten:

„Nimm dich in acht! Übernachte heute nicht in deiner Kammer am Fischmarkt. Penne lieber bei mir. Wie? Du hast einen unaufschiebbaren Brief abzufertigen? Gut! Du findest auf meinem Schreibpult alles, was dir nottut!"

Der von Dörnholz schichtete in der kerzenhellen, wohlgeheizten winterlichen Stadtwohnung seiner landgesessenen Familie dem Freund die wappengeschmückten Briefbogen und die gespaltenen Gänseschwungfedern und putzte das Wachslicht und versorgte ihn mit Streusand, Rotsiegel und Petschaft. Die anderen Studiosen waren mit die Stiege hinaufgepoltert. Sie saßen im Nebenraum rittlings auf den Stühlen, in Hemdsärmeln, die langen Pfeifen im Mund, schluckten steifen, bernsteinfarbenen, rauchenden Grog und schnalzten die Spielkarten auf den Tisch. Christoph Halbritter blinzelte grinsend über die Schwelle.

„Der Wisselinck malt mit ganz verklärtem Gesicht an seiner Epistel!"

„Oh — er ehrt seine süßen Geheimnisse, Brüder!" mahnten die anderen. Juel Wisselinck achtete nicht auf die Burschen nebenan. Er führte weltverloren den leise, wie von unsichtbaren Flämmchen knisternden Kiel über das jungfräulich weiße Blatt.

„Ich melde Ihnen, teure Freundin, das heute mit Gottes Beistand vollbrachte Ende meiner Reise. Mögen diese Zeilen, Eliza, ebenso den Weg zu Ihren schönen Händen und zu Ihrem noch schöneren Herzen finden, wie hoffentlich die Briefe, die Ihr Freund Ihnen aus Frankfurt, aus Wien, aus Breslau sandte. —"

„Juel — Mensch — bist du verschossen, daß du wie ein gestochenes Kalb die Augen verdrehst?" schrie aus der Nebenstube durch den Dampf von Punsch und Tabak der litauische, angehende Medikus Kejstut. Der wilde Christoph Halbritter klatschte sich wiehernd auf den Schenkel.

Verbrecher beim österreichischen Heimatschutz.

Wer waren die Mörder des Reichswehrsoldaten?

Der Österreichische Pressedienst teilt mit: Wie aus Innsbruck gemeldet wird, haben sich die Mitglieder der österreichischen Grenzpatrouillen, die am 23. November den reeichsdeutschen Soldaten Philipp Schuhmacher auf deutschen Boden erschossen, gerühmt, daß sie Angehörige der „Penzplatte" sind. Diesen Namen trägt die sogenannte Gausturmkompanie der Heimatwehr Hötting bei Innsbruck. In der ersten Doppelreihe dieser Kompanie marschieren nämlich die zwei Brüder Penz, neben ihnen ihre Freunde Benigni und Neuhauser. Jeder von ihnen ist schwer vorbestraft. Insgesamt haben die vier bisher fünfeinhalb Jahre schweren Kerkers und zwölf Jahre Arrest hinter sich. Die übrigen etwa zwei Dutzend Mitglieder dieser Kompanie haben „nur" neunzehneinhalb Jahre Kerker und Arrest abgesessen.

Mitglieder der Penzplatte haben auch in den letzten Tagen unter Führung des Othmar Steidle, eines Sohnes des tirolischen Sicherheitsdirektors

wiederholt Innsbrucker Nationalsozialisten zusammengefangen,

im Auto an entlegene Orte geführt, ihren Opfern Maschinen- und Rizinusöl eingegossen und sie dann irgendwo aus dem schnellfahrenden Auto geworfen.

Aber nicht nur in Tirol sind heute derartige Elemente der Heimwehr zur Dienstleistung in der staatlichen Exekutive einberufen. So wurde in der letzten öffentlichen Sitzung des Niederösterreichischen Landtages dieser Tage eine Anfrage an den Landeshauptmann eingebracht, in der darauf hingewiesen wird, daß unter den Heimwehrleuten, die jetzt „als Polizeiorgane auf die Bevölkerung losgelassen und aus öffentlichen Mitteln erhalten werden", zahlreiche Verbrecher sind. Aus einer ins einzelne gehenden Aufzählung in der Landtagssitzung ging hervor, daß in Hirtenberg, Atzgersdorf, Vößlau und Pottenstein von dem nunmehr staatlichen Heimwehrschutzkorps bei einem Stand von 90 Mann 30 wiederholt und schwer Vorbestrafte sind. Bei dieser langen Aufzählung rief einer der österreichischen Landesräte:

„Das ist der neue österreichische Ständestaat, jeder Stand verwaltet sich selbst, auch der Stand der Verbrecher!"

*

Die österreichische Kommission, die zusammen mit einer reichsdeutschen die Grenzvermessungen auf der Eggenalpe im Zusammenhang mit dem bekannten Zwischenfall vornahm, ist nach Kitzbühel zurückgekehrt. Das Ergebnis der Vermessungen geht nach der Meldung des Blattes dahin, daß sich die Blutlache auf reichsdeutschem Boden in einiger Entfernung von der Grenze befindet.

Die Korridordeutschen ehren ihre Toten.

Große Kundgebung bei der Beerdigung der Graudenzer Opfer.

Unter ungeheurer Teilnahme der deutschen Bevölkerung fand in Graudenz die Beisetzung der ermordeten deutschen Bürger, des Schmiedemeisters Krumm und des Installateurs Riebold, statt. Die Deutschen waren aus allen Teilen der Provinz herbeigeeilt, um den Märtyrern ihres Volkstums die letzte Ehre zu erweisen. Die Beteiligung an der Trauerfeier in der deutschen evangelischen Kirche war so stark, daß das völlig überfüllte Gotteshaus abgesperrt werden mußte und mehrere tausend Menschen keinen Einlaß mehr fanden.

Pfarrer Dibell führte aus, daß die beiden Toten als aufrechte Männer ihr Leben für ihre Brüder gelassen hätten. Im Namen der deutsch-evangelischen Kirchenbehörde sprach sodann Superintendent Hildt, der hervorhob, daß die unselige Bluttat auch in allen anständigen polnischen Kreisen Entsetzen hervorgerufen habe.

Der Trauerzug

zum Friedhof wurde zu einer Kundgebung, wie sie Graudenz seit der Abtrennung vom Reiche nicht mehr erlebt hat. Insgesamt nahmen wohl annähernd 10 000 Deutsche teil. Als ein Redner am Grabe gelobte, daß die deutsche Minderheit im Glauben an Gott das Andenken der beiden Märtyrer hochhalten werde, stimmte die Menge das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott" an.

Die polnischen Behörden haben inzwischen die Untersuchung aufgenommen und 16 der Mitwirkung an den blutigen Überfällen verdächtige Personen verhaftet.

„Die Front gegen Deutschland ist gesprengt!"

Führendes polnisches Blatt über die Wirkung der Reichspolitik.

Das Warschauer Blatt „Wieczor Warszawski" sieht sich zu der Feststellung veranlaßt, daß „die Front gegen Deutschland gesprengt ist. Alle wollen mit Hitler verhandeln." Das Blatt führt u. a. folgendes aus: „Man braucht gar nicht ein Anhänger Hitlers zu sein, um anzuerkennen, daß seine Außenpolitik sich als richtig und erfolgreich erwiesen hat.

Sogar ein scheinbarer Fehler dieser Politik, wie der Austritt aus dem Völkerbund, der logischerweise zur Vereinsamung Deutschlands hätte führen sollen, erweist sich in der Folge für Deutschland als sehr günstig. Dieser Schritt hat die Reihen der früheren Alliierten völlig verwirrt ... Deutschland erlangt Schritt für Schritt die Erfüllung seiner wichtigsten Forderungen."

Da kein Staat heute, so heißt es weiter, gegen oder ohne Deutschland Politik treiben wolle, sei die Folge, daß jeder mit dem Reich einzeln in Verhandlungen trete. „Der von Polen gemachte Anfang hat rasch Nachahmer gefunden."

Richtig gekocht, nach Vorschrift,
schmeckt Kathreiner
noch viel besser

Mit Gift und Sprengstoff.

Die Kampfmittel der KPD. für den Umsturzversuch.

Im Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter teilte am Mittwoch Kriminalsekretär Brosig-Düsseldorf noch mit, daß am 28. Februar in Düsseldorf eine Giftkolonne dingfest gemacht worden sei, die den Auftrag hatte, bei einem Aufstande das Essen in den SA.-Küchen zu vergiften. Dabei seien dreieinhalb Kilo Gift gefunden worden, die genügt hätten, 18 000 Menschen zu vergiften.

Die Frage des Reichsgerichtsrats Coenders, ob es richtig sei, daß Ende Februar und Anfang März

große Sprengstoffmengen von den Kommunisten angesammelt

worden seien in den verschiedensten Industrieorten der entmilitarisierten Zone, so in Recklinghausen, Bochum, Herdecke, in Hagen usw., bejaht der Zeuge. — Nach der Vernehmung des Zeugen Kriminalsekretär Brosig-Düsseldorf, beginnt Dimitroff mit seinen Fragen an die Kriminalbeamten, die alsbald in Propagandareden ausarten. Der Senat läßt schließlich nur folgende drei Fragen zu: Welche Anordnungen sind vor dem Brande gegen einen bewaffneten Aufstand getroffen worden? Wann sind nach dem Brande die Verhaftungen erfolgt? Welche Gründe waren dafür maßgebend?

Kriminalrat Heller erklärt dazu: Die Umorganisierung der Schutzpolizei ist erfolgt, um den kommunistischen Aufruhr zu bekämpfen und um schlagkräftiger dagegen auftreten zu können. In Berlin wurde die Anweisung zu den Verhaftungen noch in der Nacht nach dem Reichstagsbrande gegeben, und am frühen Morgen setzte die Aktion als eine Art Präventivmaßnahme ein.

Im übrigen hat die Ursache zu den politischen Zusammenstößen stets auf seiten der Kommunisten gelegen. Daß natürlich die Nationalsozialisten nicht dauernd dabei der Amboß sein wollten, ist selbstverständlich.

Der Angeklagte Torgler meint, Severing und Grzesinski hätten doch „eine Menge Material" gegen die Nationalsozialisten vorgelegt.

Zeuge: Ich selbst hatte nur die linksradikale Bewegung zu bearbeiten. Es herrschte aber nur eine Meinung darüber, daß die Anstifter zu den Überfällen in den vergangenen Jahren durchweg die Kommunisten waren.

Der Vorsitzende geht noch einmal auf die Frage der Verhaftung bzw. freiwilligen Selbstgestellung Torglers ein.

Torgler schildert, wie er gemeinsam mit Rechtsanwalt Rosenfeld den Kriminalrat Heller im Polizeipräsidium aufgesucht habe. Kriminalrat Heller stellt gegenüber dieser Aussage fest, daß noch in der Nacht nach der Brandstiftung

durch Polizeifunk die Grenzen für kommunistische Abgeordnete und Funktionäre gesperrt

wurden und ein genereller Haftbefehl ausgegeben wurde. Selbstverständlich habe sich der Haftbefehl auch auf Torgler erstreckt.

Der Kriminalkommissar Brosig gibt dann noch einen bemerkenswerten Vorgang bekannt: In einer Konferenz des Kampfbundes gegen den Faschismus, die am 25. und 26. Februar in Remscheid stattfand, hat der kommunistische Abgeordnete Oskar Müller als einer der Leiter des Kampfbundes im Verlaufe seines Referats erklärt, es werde der Tag kommen, an dem die KPD. losschlage.

An jenem Tage würden Paläste brennen. Während der Konferenz ist ein kommunistischer Kurier eingetroffen, der Oskar Müller eine Mitteilung machte, worauf Müller bekanntgab, er habe äußerst wichtige Mitteilungen aus Berlin erhalten und müsse sofort selbst nach Berlin reisen. Darauf habe Oskar Müller sofort die Konferenz geschlossen.

Der Senat geht dann zur Vernehmung des Untersuchungsrichters des Reichsgerichts, Landgerichtsrats Löscke-Leipzig, über. Dieser Zeuge hat in den letzten Jahren eine große Reihe von Voruntersuchungen zu Prozessen über hochverräterische Handlungen der Kommunisten geführt. Er schildert in sehr anschaulicher Weise dem Senat das Bild, das er aus dieser Tätigkeit gewonnen hat. Die technischen Vorbereitungen für die Revolution lagen im Wehrsport, der reine Bürgerkriegsziele verfolgte, in riesigen Sprengstoffdiebstählen, die teilweise von oberen Parteistellen angeordnet waren, in Vorschriften für die Ausbildung in der „Kunst des bewaffneten Aufstandes" usw. Für alle diese Erscheinungen liefert der Zeuge ausgiebige Beweise.

Eingehender behandelt Landgerichtsrat Lösche auch Vorgänge in Sachsen. Die endlose Reihe der von dem Zeugen vorgetragenen Bekundungen von Untersuchungsgefangenen über Waffenbeschaffung, Sprengstoffdiebstähle, Bombenherstellung, konkrete Kampfparolen usw. aus den verschiedenen Teilen Sachsens, vor allem aus dem Erzgebirge und dem Vogtland, läßt erkennen, wie in den

Februartagen 1933 alles zur gewaltsamen Revolution drängte,

zumal wenn man hört, daß z. B. auf Anordnung der Annaberger Funktionären Gelder zum Ankauf von Waffen gesammelt wurden. Die Kommunistische Partei hat die Organisierung der Revolution gewollt; sie hat durch ihre Presse zwar vorsichtig, durch ihre illegalen Organe aber in sehr deutlicher Weise auf den bewaffneten Aufstand hingearbeitet.

Auch am Schluß dieser Zeugenaussage fehlt nicht der Versuch Dimitroffs, von der Anklagebank aus eine seiner agitatorischen Fensterreden zu halten. Schließlich fragt er den Zeugen, ob er aus seinen Untersuchungen das Ergebnis gewonnen habe, daß die Revolution, von der immer die Rede war, einen unmittelbaren bewaffneten Aufstand Ende Februar bedeuten sollte. — Zeuge: Ich glaube, man kann gar nicht zu einem anderen Schluß kommen: Hier wurde etwas organisiert, man verfolgte ein ganz bestimmtes Ziel, und es besteht ein

Zusammenhang zwischen all den Einzelvorgängen.

Und das nenne ich die Übertragung aus der Theorie in die Praxis, also Revolution im Sinne eines bewaffneten Aufstandes. Ich kann sagen, daß sich alles auf den Februar zugespitzt hat. — Als der Angeklagte Dimitroff seine Ablenkungs- und Verschleierungsversuche erneuert, sagt der Zeuge: Ich habe ja gesagt, daß Redner aufgetreten sind, die ganz offen zur Waffenbeschaffung und zu Sprengstoffdiebstählen aufgefordert haben. Es ist unsinnig, anzunehmen, daß die Zentrale allen diesen Leuten etwa hätte sagen müssen, daß der Reichstag brennen wird und daß dies dann das Fanal und das Signal zum Losschlagen sein sollte. — Die Verhandlung wird sodann vertagt.

Der Führer des VDA. beim Reichspräsidenten.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichsführer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, Dr. Steinacher, zur Entgegennahme eines Berichts über die Neuorganisation und die Arbeit des VDA.

Personenzug in Griechenland entgleist.

Athen. Aus bisher noch nicht bekannten Gründen entgleiste der Personenzug Athen—Olympia. Die Lokomotive wurde vollkommen zerstört. Der Zugführer wurde auf der Stelle getötet, der Heizer lebensgefährlich verletzt. Von den Reisenden ist niemand zu Schaden gekommen.

„Er hat sein Herz an eine Marjell am Rhein verloren!"

Der Kandidat Wisselinck machte nur eine geistesabwesende Handbewegung, als ob er ein paar Brummfliegen verscheuchte. Er tauchte wieder den spitzgeschnittenen Kiel in das Tintenfaß.

„Eliza! Ich nenne Sie so — trotz der unüberbrückbaren Kluft des Standes und der Geburt, die uns trennt — ich nenne Sie Eliza — mit dem Recht, das Sie mir gaben, als wir vor langen Monden, an jenem unvergeßlichen, langen, blauen Sommertag unter den schattigen Buchen Ihres Schlosses uns plötzlich ansahen und Freundschaft miteinander schlossen! Wie kurz war dieser lange Tag — wie rasch war der Abend da, an dem mich die patriotische Pflicht in die Nacht hinaus — in die Ferne trieb."

„Hand aufs Herz, Juel! Wie heißt die artige Mamsell?"

„Was hat die Jungfer für eine Profession?"

„Vermelde ihr, deine Freunde hier trinken in geziemender Ehrfurcht die Gesundheit des göttlichen Kindes!"

„Dieser Tag, Eliza, an dem unsere Seelen sich fanden", schrieb Juel Wisselinck, unbekümmert um das Hallo nebenan, „steht für mich einsam, leuchtend, in der Nacht der Zeit, wie fern drüben der Leuchtturm von Brüsterort überm Meer. Von diesem Tag ab rechnet erst mein Leben, seit ich weiß, daß etwas Ihrer Artung auf Erden lebt und möglich ist! Ach — diese Worte wehen kalt wie polnischer Wind. Meine Feder spreizt sich. Sie möchte andere Chiffren auf das Papier werfen, Flammenzeichen meines brennenden Herzens, Geständnisse des, wovon mein Herz voll ist."

„Wisselinck, wann ist Hochzeit?"

„Ich segne euch ein, wenn ich bis dahin schon ein bestallter samländischer Hungerpfarrer bin!" versprach der fromme Knittelius.

„Und ich steh' Gevatter beim ersten Jungche!" schrie Christoph, der Raufbold. Juel Wisselinck wendete das Blatt.

„Und wovon auch Ihr Herz voll war, Eliza, ich weiß es wohl, als wir am Abend jenes unvergeßlichen Tages voneinander Abschied nahmen. Ihre dunklen Augen sprachen mehr als Ihr Mund! Ihre Blässe, Ihr Händedruck verrieten, was Scheu und Stolz noch nicht offenbaren wollten. Das war ja alles so kurz! Die Zeit riß uns auseinander, ehe wir uns auf uns selbst besinnen konnten. Ich ging und wußte, daß ich Sie liebe —"

Die Türe flog auf. Der Scholar Sandkuhl trug den feuchten Hauch der Herbstnacht in seinem dicken Wollmantel mit sich, den er über den nächsten Stuhl schmiß, die Pelzkappe daneben.

„Ich bringe eine saubere Post!" sagte er. „Ich war auf Wisselincks Kammer am Fischmarkt! Wo steckt er?"

„Da schreibt er! Stör' ihn nicht!"

„— und ich wußte auch, daß ich Ihnen, Eliza, nicht ein gleichgültiger Fremder von geringem Stande geblieben war! Sie konnten es nicht verbergen — Sie wollten es nicht. Das Schwanken Ihrer Stimme, das Zittern Ihrer Glieder riß die Schranken des Geblüts zwischen uns nieder. Es wehte etwas vom Rhein her über uns — von jener großen Umkehr der Dinge, die in Frankreich alle Menschen einander gleichmachte!"

„Ich muß den Wisselinck alarmieren!"

„Verzeih ein Schnapschen lang, Sandkuhl! Er ist gleich am Ende!"

„Seitdem habe ich keine Post mehr von Ihnen, Eliza, konnte ich auf der Reise keine erhalten. Denn Sie kennen ja nur mein Königsberger Quartier, das ich Ihnen aufgab. Ich fand hier keinen Brief von Ihnen vor, auf den ich glühend hoffe. Werde ich je noch einen Brief von Ihnen erhalten? Wird er die Bande neu knüpfen, die sich auf der Bank unter der tausendjährigen Eiche von Krähenstein, an jenem Sommernachmittag, um uns schlangen? Oder war das nur der betrügerische Traum eines Sommertags zwischen der Reichsgräfin und eines Hufschmieds Sohn? Eliza, ich beschwöre Sie: Reißen Sie mich aus der Ungewißheit Ihres Schweigens.—"

„Finis, Wisselinck! Schließe: ‚Tausend Küßchen, mein Katzchen, Dein Juel!' —"

„Also merk's, Wisselinck!" Der wilde Sandkuhl trat über die Schwelle. „Vor deiner Spelunke am Fischmarkt stehen französische Posten! Man wird dich verhaften, sowie du heimkommst!"

Der Kandidat faltete den Brief und siegelte ihn an der trübe flackernden Kerze.

„In wenigen Tagen ziehen die Franzosen ohnedies aus Königsberg ab!" rief Christoph Halbritter.

„Und unterdessen, Wisselinck, retiriere du dich, wie du geht und stehst, über die Nehrung hinüber in das unbesetzte Memeler Land!" Der von Dörnholz schellte nach seinem Bedienten. „Ich bringe dich selber mit meinen beiden litauischen Katzen bis hinüber nach Cranz! In einer Viertelstunde bist du unterwegs!"

„Unter einer Bedingung!" Juel Wisselinck stand am Sekretär und schrieb die Adresse.

„Da gibt es kein Fackeln! Vorwärts!"

„Du bist Edelmann!" Der andere dämpfte seine Stimme. „Du wirst verstehen, daß dieser Brief, den ich dir gleich anvertraue, von dir persönlich, ohne fremde Augen, dem Postschreiber zu Händen gegeben werden muß. Versprichst du das?"

„Gewiß doch, du verliebter Schäfer!" Der ostpreußische Junker lachte und nahm das vielfach gefaltete und petschierte Schreiben. Er las die Aufschrift: „An Ihre hochgräfliche Exzellenz, des heiligen römischen Reiches Gräfin Eliza von Braunheim-Krähenstein auf Krähenstein." Er sah den Kandidaten an. Er sagte nichts. Er wurde sehr nachdenklich. Er war ein aufgeklärter junger Mann von Stande. Er verkehrte mit Vorliebe mit Bürgerlichen. Aber jetzt graute ihm doch einen Augenblick vor der neuen Zeit . . .

„Lasse die Pferdchen anspannen!" befahl er dem eingetretenen Bedienten. Und zu Juel: „Zieh dich warm an, am Haff pfeift der Wind!"

Sturmwandernde Schaumkämme auf der Ostsee. Weißes Möwengeflatter über den schwarzen Trümmern kriegsversengter Dörfer. Wehendes Riedgras auf gelb verklüfteten Dünen. Der Kandidat Wisselinck hatte schon die Bernsteinbaggereien der Kurischen Nehrung hinter sich. Am Sandkrug stieg er aus dem Wagen und ließ sich nach Memel hinüberrudern. Sonst war die kleine, nordischste Stadt Preußens nur durch das Brackwasser ihres Hafens und seiner Holzflöße vom Njemen, seiner Heringsbarken, einer Segler voll litauischen Getreides mit der weiten Welt da draußen verbunden. Seit einem halben Jahr war sie Preußen selbst. Hier wohnten der König und die Königin in Stuben, durch deren bleigefaßte Scheiben der Nordost bis in die Betten blies. Hier schoben in Mägdekammern die alte Oberhofmeisterin und die jungen Hofdamen sich zähneklappernd selber die Fichtenscheite in den Ofen. Hier triefte Schnee und Regen in die ausgeräumten Flunderschuppen, in denen Generale und Exzellenzen biwakierten. Unter diesen niederen Dächern arbeiteten die höchsten Behörden des alten Preußenstaats.

Der Geheimrat Graf von Möllenbeck, ehemals Mitglied des preußischen Generaldirektoriums, trat, wenn er von seinem Schloß Mariengarten nach Memel hinüberkam, dort in der schlichten Stube des Handlungsbuchhalters Speisinger ab. Seine Exzellenz sei noch nicht von einer Visite bei dem neuen Herrn dirigierenden Minister zurückgekehrt, meldete der Bediente, der dem Kandidaten Wisselinck den wassertröpfenden Wettermantel abnahm. Aber gleich darauf erkannte Juel Wisselinck draußen auf der Straße, zwischen hochgeschlagenen Kragenklappen, den strengen, grauäugig klugen Kopf seines Gönners, mit der eigenwilligen Wölbung des Kinns und den feinen, durchgeistigten Lippen.

Fortsetzung folgt

Nah und Fern

○ **Der 500 000. Volksempfänger für den Führer.** Auf Wunsch der Reichsrundfunkkammer hat die deutsche Funkindustrie beschlossen, vom WE. 301 das fünfte Hunderttausend aufzulegen. Die Funkindustrie hat nunmehr beschlossen, Reichskanzler Adolf Hitler den 500 000. Volksempfänger als Ehrengabe zu überreichen. Der 500 001. Volksempfänger soll dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, für das erste „Haus der deutschen Arbeit", das der Freizeit des deutschen Arbeiters gewidmet ist, überreicht werden.

○ **Für 245 000 Mark Devisen in Postsendungen beschlagnahmt.** In der letzten Zeit mußten bei der von der Zollverwaltung durchgeführten Kontrolle der nach dem Auslande gerichteten Postsendungen in den zum Bezirk des Landesfinanzamtes Leipzig gehörenden Postämtern und Bahnposten wiederum Devisen im Gesamtwert von 245 000 Mark beschlagnahmt werden, die ohne Genehmigung der Devisenstelle in Postsendungen nach dem Ausland gebracht werden sollten. Gegen die Absender sind Strafverfahren eingeleitet worden.

○ **Hohe Zuchthausstrafen gegen rote Hochverräter verhängt.** Der erste Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichtes fällte das Urteil gegen dreißig wegen Hochverrats angeklagte Kommunisten aus Schmiedeberg. Die sieben Hauptangeklagten erhielten insgesamt 46 Jahre Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten erhielten ein bis drei Jahre Zuchthaus bzw. ein Jahr Gefängnis. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, die Angeklagten seien restlos überführt worden, beabsichtigt zu haben, sich bei einem Umsturz aktiv zu beteiligen.

○ **Horst-Wessel-Lied im Glockenspiel.** Das Städtchen Melle in Hannover, das dank der Stiftung eines Deutschamerikaners über eines der größten Glockenspiele Deutschlands verfügt, hat das Horst-Wessel-Lied in das Glockenspiel aufgenommen.

○ **Große Möbelfabrik eingeäschert.** Bei Frankfurt am Main brach spät abends im Fabrikgebäude der Küchenmöbelfabrik Österreich in Neu-Isenburg ein Großfeuer aus. Das Feuer bereitete sich mit rasender Schnelligkeit aus, so daß die Feuerwehren von Frankfurt am Main und Offenbach eingreifen mußten. Das etwa 100 Meter lange Fabrikgebäude brannte vollständig nieder. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Für die 360 Arbeiter, die die Fabrik beschäftigt, ist glücklicherweise noch für längere Zeit Arbeit vorhanden.

○ **Verschütteter Bergmann nach zwei Tagen tot geborgen.** Von den vor zwei Tagen auf der Zeche Bonifazius in Essen-Kray durch Steinfall verschütteten beiden Bergleuten wurde jetzt nach schwierigen Rettungsarbeiten einer der Verunglückten, der Bergmann Dutkowski, als Leiche geborgen. Der Hauer Rose konnte noch nicht gefunden werden.

○ **Dampferbrand im Hamburger Hafen.** Im Hamburger Hafen entstand auf dem Dampfer „Wandrahm" Feuer. Es brannten lagernde Papierballen. Das Feuer griff auch auf den Kohlenbunker über. Die Löscharbeiten waren äußerst schwierig, da die Papierballen bis unter dem Deck aufgestapelt und nicht zu entfernen waren. Schließlich wurde der ganze Laderaum unter Wasser gesetzt und dadurch jede weitere Brandgefahr beseitigt.

Was der Abend bringt:

Sonntag, 3. Dezember

Berlin: 19.30: Hans Pfitzner leitet die Proben zu seiner Oper: Christelflein. Hörbericht aus der Städt. Oper. 20.05: Hamburg: Heitere Musik. Philharmonisches Orchester. Ltg.: Generalmusikdirektor Richter. (Gegen 21.00): Einlage: Zeitfunk. 22.30: Hamburg: Unterhaltungsmusik — Tanzmusik.

Deutschlandsender: 19.00: Karl Röttger liest aus eigenen Werken. 19.20: Hochzeit machen, das ist wunderschön. Zwei fröhliche Szenen von W. E. Hintz. (Aufnahme.) 20.00: Orchesterkonzert. 21.20: Waldfrieden. Lustspiel von Ludwig Thoma. (Aufnahme.) 23.00: Stuttgart: Allerlei Volksmusik.

Breslau: 19.05: Aus dem Poststadion zu Berlin: Deutschland gegen Polen. Hörbericht vom Fußball-Länderkampf. 20.00: München: Volkstümliches Konzert. Ltg.: H. A. Winter. 22.30: Dresden: Tanzmusik des Kaufmann-Orchesters.

Montag, 4. Dezember

Reichssendung: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation: Der große Cabentisch. Eine Hörberichtsfolge aus der mitteldeutschen Weihnachtsindustrie.

Berlin: 20.05: Lebende Komponisten. Werke von Kurt von Wolfurt und Hans Bullerian. Dirigenten: Die Komponisten. 21.05: Geister, Gänger und Gesichte. Vom Tischrücken, Spökenkieken und anderen unheimlichen Geschichten. Okkultistischer Aufriß von Reißmann. 22.30: Tanzmusik. Kapelle Adalbert Lutter.

Deutschlandsender: 20.05: Vorbereitung zum Skilauf. 20.15: Ich sammle Musik. 21.00: Liebe ohne Worte. Eine heitere Szene von Gerte Illing, Karin Evans und Gerd Fricke. 21.30: Liederstunde Hans Herm. Nissen. Lieder von Brahms und Wolf. (Aufnahme.) 22.25: Gustav Schäfer: Turfjahr 1933. 23.00: München: Nachtmusik. Das Funkorchester. Ltg.: Kloß.

Breslau: 20.20: München: Oesterreich. 20.30: München: Nürnberg meldet sich zu einer bunten Stunde. 21.10: Leipzig: Sinfoniekonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. Ltg.: Generalmusikdirektor Weisbach. 22.50: München: Nachtmusik d. Funkorchesters.

Dienstag, 5. Dezember

Reichssendung: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation: Was zieht zu deinem Zauberkreise? Hausmusik von Carl Maria von Weber. 20.00: Vom Deutschlandsender: Generalleutnant a. D. von Metzsch: Von Deutschlands Glück und Sicherheit.

Berlin: 20.15: Bach — Brahms — Beethoven. Berliner Funkorchester. Dir.: Otto Fridhoeffer. 22.30: Tanzmusik. Berliner Tanzsinfoniker.

Deutschlandsender: 20.10: Deutscher Kalender: Dezember. Ein Monatsbild vom Königswusterhäuser Landboten. 21.00: Uebernahme eines Klavierkonzertes aus der Lessing-Hochschule. 21.30: Tanzmusik. Robert Gaden und sein Orchester. 22.30: Kurd Kitzhauer: Wir und die Sterne. 23.00: Fortsetzung der Tanzmusik.

Breslau: 20.20: München: Das Wintermärchen von William Shakespeare. 21.40: Leipzig: Das Emde-Orchester spielt zum Tanz. 22.50: Leipzig: Um Mitternacht. Nachtmusik des Leipziger Sinfonieorchesters. 24.00: Guckkastenbilder. Schallplatten-Suite. 1.15: Nachtkonzert des Funkorchesters. Ltg.: G. E. Rischka. In einer Pause (1.35): Berlin: Das Tagesgespräch.

Reellste Bezugsquelle: Neue Gänsefedern

v. d. Gans gerupft, m. Daunen, bopp. gerein., Pfd. 1,50, allerbeste Qual. 2,50, kleine Federn (Halbd.) 3,50, ¾ Daunen 5,— u. 5,50, gerein. geriss. Federn m. Daunen 3,25 u. 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,25, Ia Volldaun. 7,— u. 8,—. Für reelle, staubfr. Ware Garant. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei, Pa. Inlette m. Garant. billigst. Nichtgefallendes nehme a. m. Kosten zurück. Willy Kantowski, Gänsemästerei, Neutrebbin 40c (Oderbr.). Aeltestes u. größt. Bettfedernversandgeschäft d. Oderbruches, gegr. 1852.

Amtliche Schlachtviehmarktberichte

Berlin 28. 11.		Breslau 21. 11.	Breslau 29. 11.
	Ochsen		
33—34	vollfl. ausgew. höchster Schlachtwert 1. jüngere	27—32	26—31
—	2. ältere	—	—
—	sonstige vollfl. 1. jüngere	—	—
29—32	2. ältere	22—24	21—24
27—28	fleischige	16—20	15—20
22—26	geringgenährte	10—14	10—12
	Bullen		
—	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert	27—29	26—27
29—30	sonstige vollfl. oder ausgemästete	23—26	21—25
27—28	fleischige	19—22	17—20
22—25	geringgenährte	16—18	14—16
	Kühe		
—	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert	26—28	25—27
22—25	sonstige vollfl. oder ausgemästete	20—25	19—24
16—20	fleischige	14—19	13—18
10—15	geringgenährte	9—13	8—12
	Färsen (Kalbinnen		
31—32	vollfl. ausgemästet höchster Schlachtwert	28—33	27—30
28—30	vollfleischig	23—27	22—26
26—27	fleischig	18—22	17—21
	Fresser		
17—23	Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
	Kälber		
—	Doppellender bester Mast	—	—
42—46	beste Mast- und Saugkälber	31—34	29—32
33—41	mittlere Mast- und Saugkälber	26—30	25—28
16—23	geringe Kälber	18—24	20—24
	Schafe		
	Mastlämmer und junge Masthammel		
39	1. Weidemast	33—38	32—38
36—38	2. Stallmast	26—32	25—30
33—35	mittl. Mastlämm, ält. Masthamm., gutgen. Schaf	20—25	20—24
25—26	fleischige Schafe	20—22	22—23
13—20	gering genährte Schafe	—	—
	Schweine		
48—51	Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	44—52	41—48
46—50	vollfl. Schweine v. ca. 240—300 „ „	44—48	41—45
45—47	„ „ „ „ 200—240 „ „	42—46	38—43
42—44	„ „ „ „ 160—200 „ „	39—44	36—40
38—40	„ „ „ „ 120—160 „ „	—	—
42—46	Sauen	38—45	35—42

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Dem Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen von Rindern 20 Proz., bei Kälbern u. Schafen 18, bei Schweinen 16 Proz.

Sieben Todesopfer in Speyer.

Zu dem schweren Brandunglück der Zelluloidfabrik Kirmeier u. Scherer in Speyer, das insgesamt sieben Todesopfer gefordert hat, werden folgende Einzelheiten bekannt:

In der Aufbereitung der Fabrik ereignete sich zunächst eine Explosion aus bisher unbekannten Ursachen.

Eine mächtige Stichflamme

schlug durch die Fenster des Werkes über eine Werkstraße hinweg in ein etwa 20 Meter entfernt liegendes anderes Werkgebäude. Eine andere Stichflamme durchschlug die Wand zu dem angrenzenden Napthatrockenraum. Hier gerieten Büromaterialien in Brand und verursachten eine weitere Explosion, die einen Teil der Mauer eindrückte und das Dachgebälk in Brand setzte.

In der Aufbereitung erfolgte später eine dritte Explosion, wobei ein Rührkessel in die Luft flog. In der Aufbereitung fand man drei Arbeiter tot vor, vier weitere Arbeiter sind gleichfalls ums Leben gekommen, doch hat man die Leichen noch nicht finden können.

Nach Mitteilung der Verwaltung der Zelluloidfabrik Speyer wird der Betrieb aufrechterhalten werden können, da die vorhandenen Halbfabrikate den 450 Arbeitern noch für lange Zeit Arbeit sichern.

In einer Trauerkundgebung

des Gauleiters in Speyer heißt es: „Trauernd steht das ganze pfälzische Volk an der Bahre dieser sieben Arbeitskameraden. Wir reichen den Hinterbliebenen und Angehörigen unserer Arbeitskameraden die Hand. Das bedeutet, daß wir uns zu ihnen in ihrer Not bekennen." — Der bayerische Ministerpräsident Siebert hat den Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Arbeiter sein und der bayerischen Staatsregierung aufrichtiges Beileid aussprechen lassen. Für dringende Notfälle in den Familien der Verunglückten hat Ministerpräsident Siebert den Betrag von 1500 Mark überwiesen.

Lokales und Provinzielles

Umfangreiche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in der Provinz.

Aus der letzten Sitzung des niederschlesischen Provinzialausschusses.

In dem Pflichtbewußtsein, die Maßnahmen der Reichsregierung in ihrem Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit während des bevorstehenden Winters (zweite Angriffswelle) auch in Niederschlesien tatkräftig zu unterstützen, faßte der Provinzialausschuß in seiner letzten Sitzung eine Reihe wichtiger Beschlüsse in der Richtung der Arbeitsbeschaffung.

So sind für die Provinz Niederschlesien aus dem Winterarbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung (Reinhardtprogramm) 1,61 Mill. RM auf dem Gebiete des Straßenbaues für Winter- und Frühjahrsarbeiten bereitgestellt worden, die bis 1. Juli 1934 beendet sein müssen. Insgesamt werden mit den zur Verfügung gestellten Mitteln

mehr als 193 000 Tagewerke auf dem Gebiete des Straßenbaues

geleistet werden können. Weiterhin beschloß der Provinzialausschuß die Aufnahme von zwei Arbeitsbeschaffungsdarlehen in Höhe von zusammen 142 300 Reichsmark für Erneuerungs- und Ausbauarbeiten an provinziellen Wasserkraftwerken für die Elektrizitätsversorgung der Provinz. Alsdann befaßte sich der Provinzialausschuß erneut mit der Frage der Wiederinbetriebsetzung der Wenzeslausgrube in Mölke bei Neurode. Von den in dieser Richtung bei den zuständigen Stellen in Berlin unter Beteiligung des Oberpräsidenten geführten Verhandlungen nahm der Provinzialausschuß Kenntnis und ermächtigte den Landeshauptmann zu weiteren Schritten.

Im Rahmen der weiteren Tagesordnung beschloß der Provinzialausschuß, daß

der Provinzialverband von Niederschlesien dem Umschuldungsverband Deutscher Gemeinden in Berlin beitritt

und die hieraus sich ergebenden Verpflichtungen übernimmt.

Der Provinzialausschuß beschäftigte sich sodann mit der vom 1. Dezember 1933 bis 10. Januar 1934 in Berlin stattfindenden großen Ostmarken-Ausstellung. — Ebenso wie die übrigen Ostprovinzen wird auch Niederschlesien Zeugen seiner reichen kulturellen Vergangenheit und seiner tausendjährigen Geschichte sowie die neueren Auswirkungen der Versailler Grenzziehung den Besuchern der Ausstellung vor Augen führen.

Nach verschiedenen kleineren Vorlagen hatte der Provinzialausschuß noch eine

Reihe von personellen Angelegenheiten

zu erledigen. Zunächst wurde Landeshauptmann Dr. von Boeckmann als Mitglied für den Verteilungsausschuß für die Kraftfahrzeugsteuer, außerdem als Mitglied des Ausschusses der Preußischen Zentralstadtschaft (zugleich Erster Landesrat Dr. Fridrich als Stellvertreter) bestellt, ferner als Mitglied in den Aufsichtsrat verschiedener Gesellschaften vorgeschlagen.

Der Direktor des städtischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer, Dr. Kohlhausen, wurde an Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Museumsdirektors Prof. Hintze zum stellvertretenden Mitgliede der Provinzialkommission zur Erhaltung und Erforschung der Denkmäler der Provinz Niederschlesien bestimmt. Abteilungsarzt Dr. Otto Jaschke von der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Plagwitz wurde zum Oberarzt ernannt.

Breslau. Wegen Abtreibung 3 Jahre ins Gefängnis. Das Breslauer Schwurgericht verurteilte die frühere Hebamme Valeska Sternagel aus Breslau wegen Abtreibung und fahrlässiger Tötung zu 3 Jahren Gefängnis und eine Handelsfrau wegen Beihilfe zu 3 Monaten Gefängnis. Die Hauptangeklagte ist viermal einschlägig vorbestraft und hatte schon früher wegen eines unerlaubten Eingriffs, der ebenfalls den Tod eines jungen Mädchens zur Folge hatte, 2½ Jahre Zuchthaus erhalten. Der Staatsanwalt nahm gewerbsmäßige Abtreibung an und beantragte daher gegen Frau Sternagel 6 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust. Frau Sternagel wurde sofort in Haft genommen. Ein dritter Angeklagter wurde freigesprochen.

Breslau. Oberpräsident Brückner Schirmherr der schlesischen Jugendherbergen. Der Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner hat die Schirmherrschaft über den Gau Schlesien im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen übernommen.

Breslau. Neuer Rektor der Universität. Durch Verfügung des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist der nach Breslau berufene Ordentliche Professor Dr. Walz zum Rektor der Universität Breslau ernannt worden.

Breslau. In Schutzhaft genommen. Wegen unberechtigter Kritik an Maßnahmen des Reichsnährstandes und Herabwürdigung des Erbhofgesetzes wurde der Gutsbesitzer v. Schönberg aus Wasserjentsch, Kreis Breslau, in Schutzhaft genommen.

Breslau. 80 Jahre Zuchthaus gegen zehn Schmiedeberger Kommunisten verhängt. Der erste Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verkündete das Urteil gegen 30 wegen Hochverrats angeklagte Schmiedeberger Kommunisten. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat bzw. wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz wurden verurteilt: Die Hauptangeklagten Höhn zu 10 Jahren Zuchthaus, Mosler zu 8 Jahren Zuchthaus, Runge zu 7 Jahren Zuchthaus, Zar zu 6 Jahren Zuchthaus, Heilmann, Körner und Wendler erhielten je 5 Jahre Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten erhielten 1 bis 3 Jahre Zuchthaus bzw. 1 Jahr Gefängnis. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen. Die Sprengstoffe, Waffen und Munition wurden eingezogen.

Görlitz. Verbilligte Theaterkarten für Minderbemittelte. Nach einer Bekanntmachung der Intendanz des Görlitzer Stadttheaters werden ab 1. Dezember für die Sonntagsvorstellungen des Grenzlandtheaters an minderbemittelte Personen verbilligte Theaterkarten ausgegeben, um so auch diesen Volksgenossen einen Theaterbesuch zu ermöglichen.

Hirschberg. Starker Schneefall im Riesengebirge. Im Riesengebirge sind starke Schneefälle niedergegangen. Die Schneedecke, die bis ins Tal hinabreicht, hat auf dem Kamm eine Höhe von 40 Zentimeter erreicht, so daß die Sportverhältnisse als recht gut zu bezeichnen sind.

Gegen üblen Mundgeruch
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Deutsche Hausfrauen und deutsche Männer!

Der erste Advent ist Eintopfgerichts-Sonntag! Es ist Eure Pflicht, Euer Sonntagsgericht soweit einzuschränken, daß durch Euer Opfer die bedürftigen Volksgenossen wenigstens für die Sonntage im Weihnachtsmonat ein Eintopfgericht auf den Sonntagstisch stellen können. Laßt jetzt schon die Weihnachtsvorfreude den 6 Millionen Volksgenossen dadurch spüren, indem Ihr Euch alle, Frau und Mann, dafür einsetzt, daß der 3. Dezember 1933 um ein Vielfaches Euer Opfer vom letzten Eintopfgerichts-Sonntag übertrifft. Der Monat Dezember soll die Entscheidung bringen in der gewaltigen Winterschlacht des deutschen Volkes gegen Hunger und Kälte.

Als vor einiger Zeit in großen Endzügen der Aufbau des Winterhilfswerkes der Reichsregierung bekanntgegeben wurde und man in dessen Rahmen auch von dem Eintopfgericht für den ersten Sonntag in jedem der nächsten Monate erfuhr, war die Wirkung auf die Bevölkerung mehr als überraschend. Man stand vor einem sogenannten „Novum", einem „Neuen", mit dem man zunächst nichts Rechtes anzufangen wußte. Aber schon bald setzte sich das allgemeine Verständnis über Wert, Bedeutung und Zweck dieser Anordnung mit einer Nachdrücklichkeit durch, daß selbst das Ausland, das zunächst über dies neue „Ereignis" in Deutschland noch zu lächeln versucht hatte, verstummte und nach Wegen suchte, es hier Deutschland gleichzutun. Man merkte allgemein, daß der von der Reichsregierung geforderte

Sozialismus der Tat

hier zum ersten Male und bis zum Aeußersten verwirklicht werden sollte: Sich selbst bescheiden, auf eine Annehmlichkeit, einen Leckerbissen, auf eine liebgewordene Gewohnheit zu verzichten, um durch dieses Opfer eine moralische Pflicht gegenüber dem notleidenden Volksgenossen zu erfüllen, der unter der Last der Arbeitslosigkeit und Verelendung alles entbehren mußt Denn nicht auf die Höhe der Spende allein sollte es ankommen, sondern auch darauf, mit welchen persönlichen Opfern sie im Geiste der Volksgemeinschaft gegeben wurde.

Der erste Großkampftag dieser Art, der 1. Oktober, der zugleich „Der Tag der Ernte" war, wurde zu einem neuen lebendigen Bekenntnis der Volksgenossen zum Führer: Der Eintopftag hatte seinen ersten großen Sieg erfochten, und nun stehen wir vor dem dritten Schlachttage!

Auch er bewegt sich wieder im Zeichen der Volksgemeinschaft und Volksverbundenheit, das sich gründet auf gleiches Wollen, gleichen Opfersinn und gleiche Hilfsbereitschaft. „In diesem Winter darf und soll kein Volksgenosse hungern oder frieren!" hat der Führer verheißen, und dies Wort miterfüllen zu helfen, ist jedermanns Pflicht.

Aber was bisher in mancher Hinsicht noch Versuch war, ist heute schon Erfahrung. Und so weiß man, daß gerade zu diesen Eintopfsonntagen die Hausfrauen gern zu den

landsmannschaftlichen Nationalgerichten

greifen.

Aus ihrer Reihe geben wir hier folgende bekannt:

Der Niedersachse ißt seine Buchweizengrütze nach folgender Anweisung:

In einen halben Liter (für zwei Personen) kochende Milch streut man vier Eßlöffel Buchweizengrütze, fügt einen Strich Butter und etwas Salz dazu und läßt sie auf gelindem Feuer 10 bis 15 Minuten gar kochen. Man ißt sie in einem Suppenteller mit kalter Milch und, wer mag, mit einem Löffel Honig.

Oder er ißt sein Bauerngericht:

Der Speck wird in Würfel geschnitten, in der Pfanne ausgelassen. Bräunt er sich, werden in Würfel geschnittene Zwiebeln dazugetan, die man mit durchbraten läßt. Nicht zu braun, sonst werden sie bitter und schwarz. In der Pfanne auf den Tisch stellen. Dazu Kartoffeln in der Schale gekocht, die man bei Tisch selbst abpellt und in die Pfanne stippt. Der feine Städter legt die Kartoffeln auf den Teller und gießt die Speckzwiebeltunke darüber.

Der Bayer macht einen Brei aus Hirse, wozu er die Hirse etwas angesalzen in Milch aufschwellen läßt, sie vom Feuer nimmt, Butter in eine Pfanne tut und den Hirsebrei darüber. Dann setzt er ihn in den Bratofen und läßt ihn langsam bräteln. Man legt ein Stück Butter obenauf, damit der Brei eine Kruste bekommt und ißt ihn dann aus der Pfanne.

In Ostpreußen ist der Fleck beheimatet, weil dort große Rindviehherden das ganze Volk billig mit Fleisch versorgen.

Zu seiner Herstellung werden sehr frische Rindskaldaunen tüchtig gewaschen, mit Mehl und Salz abgerieben, wieder mehrmals gewaschen und in siedendem Wasser einmal aufgekocht, abgekühlt, nochmals mit Mehl und Salz abgerieben, gewaschen und gespült. Darauf schneidet man sie in fingerlange und ebenso breite Stücke und bringt sie mit sehr viel Wasser aufs Feuer, da sie acht bis zehn Stunden kochen müssen. Nach dem Abschäumen gibt man Salz, Wurzelwerk, in Scheiben geschnittene Zwiebeln, Pfeffer, Gewürzkörner und einen großen Eßlöffel zerriebenen getrockneten Majoran dazu und läßt die Kaldaunen damit weich kochen. Von 60 Gramm Butter und einem Löffel Mehl bereitet man eine helle Mehlschwitze, gießt ¾ Liter von der entfetteten Kaldaunenbrühe hinzu, verkocht es zu einer dicklichen Sauce, legt die Kaldaunenstücke hinein, würzt mit geriebener Muskatnuß und gehackter Petersilie und dämpft das ganze noch eine Viertelstunde, bevor man es anrichtet.

In Oldenburg und Hannover gilt als Nationalgericht Braunkohl und Brägenwurst:

Nachdem der Kohl (für zwei Personen ein Pfund) verlesen, zerpflückt und mehrmals gewaschen ist, wird er in einem großen Topf mit siedendem Wasser, dem etwas Salz hinzugefügt ist, 10 bis 15 Minuten aufgekocht. Man gießt das Wasser ab, läßt den Kohl auf einem Siebe abtropfen und läßt ihn ganz oder hackt ihn sehr fein, je nach Geschmack. Man kocht ihn in fetter Fleischbrühe oder siedendem Wasser, dem man reichlich Fett zugesetzt hat, eine Stunde, fügt dann einige Eßlöffel voll Hafergrütze hinzu, mit der man den Kohl unter fleißigem Umrühren gut verkochen läßt. Die verschieden großen Brägenwürste kann man fertig geräuchert kaufen. Man legt sie eine halbe Stunde vor dem Essen in den kochenden Braunkohl. Die Brägenwürste werden dadurch gleichzeitig mit dem Braunkohl gar. Man richtet beides auf einer Schüssel an, indem man den Braunkohl mit den Würsten garniert.

Für Westfalen ist Pfefferpotthast sozusagen ein Festgericht:

Die kurzen Rippen vom Rind werden in 9 bis 10 Zentimeter große Stücke zerhauen, gewaschen, in einen Fleischtopf gelegt, eben mit Wasser bedeckt, gesalzen und zum Kochen gebracht. Nachdem sie sorgsam abgeschäumt sind, legt man einige klein geschnittene Zwiebeln, reichlich Pfeffer- und Gewürzkörner, 2 Lorbeerblätter, einige Zitronenscheiben und Kartoffeln hinein und dünstet bzw. kocht das Fleisch damit weich.

Die Hansastädte, insbesondere Hamburg und Bremen, wissen besonders die Aalsuppe zu schätzen:

Für 6 Personen nimmt man 2 Pfund Rindfleisch, einen gehäuften Suppenteller fein gewürfelter gelber und weißer Wurzeln, Sellerie und Erbsen, 2 Pfund kleine Bergamottebirnen, die Aalkräuter Salbei, Thymian, Kerbel, Petersilie, Bohnenkraut und Tripmadam sowie 2 Pfund frischen grünen Aal. Aus dem Rindfleisch kocht man eine Fleischbrühe und rührt sie mit einer dicken Mehlschwitze mit Butter recht sämig. Das Gemüse wird zwischendurch mit wenig Wasser für sich gar gekocht, die Birnen geschält, halbiert und mit Zucker allein gedämpft. Nach Fertigstellen der gebundenen Rindfleischsuppe fügt man das Gemüse mit seinem Wasser sowie die fein gewiegten Aalkräuter hinzu und kocht darin Hamburger Mehl- und Schwemmklöße. Von den Birnen gibt man die Hälfte in die Suppe, die andere Hälfte wird besonders serviert. Man schmeckt die Suppe nach Säure und Süße ab, gibt notfalls noch etwas Essig hinzu.

In Württemberg und Baden werden die Spätzle die Herrschaft führen. Ihre Zubereitung dauert ja auch nur eine halbe Stunde, wobei man z. B. 450 Gramm Mehl nimmt, ⅛ Liter Milch, 3 Eier, ⅛ Liter lauwarmes Wasser und etwas Salz. Hieraus wird möglichst schnell ein flaumiger Teig gerührt, den man dann durch ein grobes Lochsieb in kochendes Wasser rührt. Sobald die sich hieraus bildenden „Spätzle" oben schwimmen, nimmt man sie heraus und gibt sie in einen zweiten Topf mit heißem, aber nicht kochendem Wasser. Man läßt sie dann auf einem Sieb abtropfen, rührt sie in Butter und überschlägt sie mit einem Ei, mit dem man sie röstet, bis sie krustig werden.

Für das Rheinland kommt als nationales Eintopfgericht wohl nur der „Stribbel", d. i. der Kartoffelpuffer im eisernen Bräter in Frage. Angerichtet wird er wie der übliche Reibekuchen und dann in einen mit Butteröl ausgestrichenen eisernen Brattopf getan, worauf man ihn zum Bäcker bringt und ausbraten läßt. Bei Tisch wird er in Streifen geschnitten, wobei sich die Kinder besonders an die Krusten halten werden.

Selbstverständlich ist, daß niemand verlangen wird, den deutschen Mittagstisch nun ganz auf diese Kost einzustellen, aber sie soll und muß Richtlinie werden, wie die deutsche Volksernährung wieder in vernünftige Bahnen gebracht werden kann, die Volksgesundheit, Arbeitskraft und Erhaltung der Rasse mitverbürgen.

Dies und vieles andere ist lange Jahre dem Volke gepredigt worden. Vergeblich — diese Prediger waren und blieben Prediger in der Wüste — und nun plötzlich vermag eine einzige Regierungsverordnung mit allen Vorurteilen und Widerständen aufzuräumen! Allerdings hatte sie einen ausschlaggebenden Faktor für sich:

den Willen des Führers des erwachten deutschen Volkes, den notbedrängten Volksgenossen in Selbstbescheidung zu helfen!

Denn das ist doch

der Sinn des Eintopf-Sonntages,

daß er nichts nebensächliches, keine Aeußerlichkeit und keine leere Form ist. Sein Sinn ist, durch das Eintopfgericht möglichst viele und hohe Beträge an das Winter-Hilfswerk abführen zu können, und dieser Zweck kann nur erreicht werden — und dies ist der zweite Sinn dieses Tages —, durch das Bewußtsein der Volksgenossen, eine wirkliche und eng verbundene Schicksals- und Notgemeinschaft des ganzen deutschen Volkes zu sein.

Wie sich nun die Volksverbundenheit an diesem Tage in der Gemeinschaft des Eintopfgerichtes äußert und damit der Volksgenosse einfache Lebensführung und freiwilligen Verzicht auf Lebensgenüsse offenbart, so genügt es andererseits zu dieser Pflichterfüllung nicht, einen Betrag zur Winterhilfe zu spenden, aber auf das Eintopfgericht zu verzichten. Das wäre vielmehr gleichbedeutend mit einer elementaren Pflichtverletzung der Gesamtheit gegenüber. Hier gilt es,

national-Disziplin zu üben!

Denn nur durch die Tat, durch ein auf dieser Grundlage aufgebautes Bekenntnis zum Sozialismus kann die Volksgemeinschaft gebildet und nach dem Willen des Führers geformt werden.

Gleichgültigkeit aber und Interessenlosigkeit sind noch stets Staatsfeinde gewesen. Und das ist es weiter, daß niemand heute je wieder vergessen darf, daß seines Volkes Schicksal auch sein Schicksal ist. Mit Almosen ist keinem Volke geholfen, sondern nur mit der Tat eines festen Aufbauwillens, nach besten Kräften zu helfen, Not zu lindern und Not zu bekämpfen durch Selbstbescheidung.

Gerichtet auf dieses Ziel und gestählt an diesem Willen begeht das deutsche Volk Adolf Hitlers seinen dritten Eintopfsonntag. Und jeder Volksgenosse muß am Abend von sich sagen können: Auch dieses Mal habe ich wieder meine Pflicht getan, wie es der Führer gebot, auch dieses Mal habe ich ein kleines Scherflein zum Gelingen des großen Winterhilfswerks für die Aermsten der Armen beigetragen, habe ich Selbstzucht und Selbstbescheidung geübt, denn ich will einst teilhaben an dem Aufbau einer echten und jedem Angriff widerstehenden wahren Volksgemeinschaft!

Das soll und muß das Bekenntnis von Millionen deutscher Lippen sein.

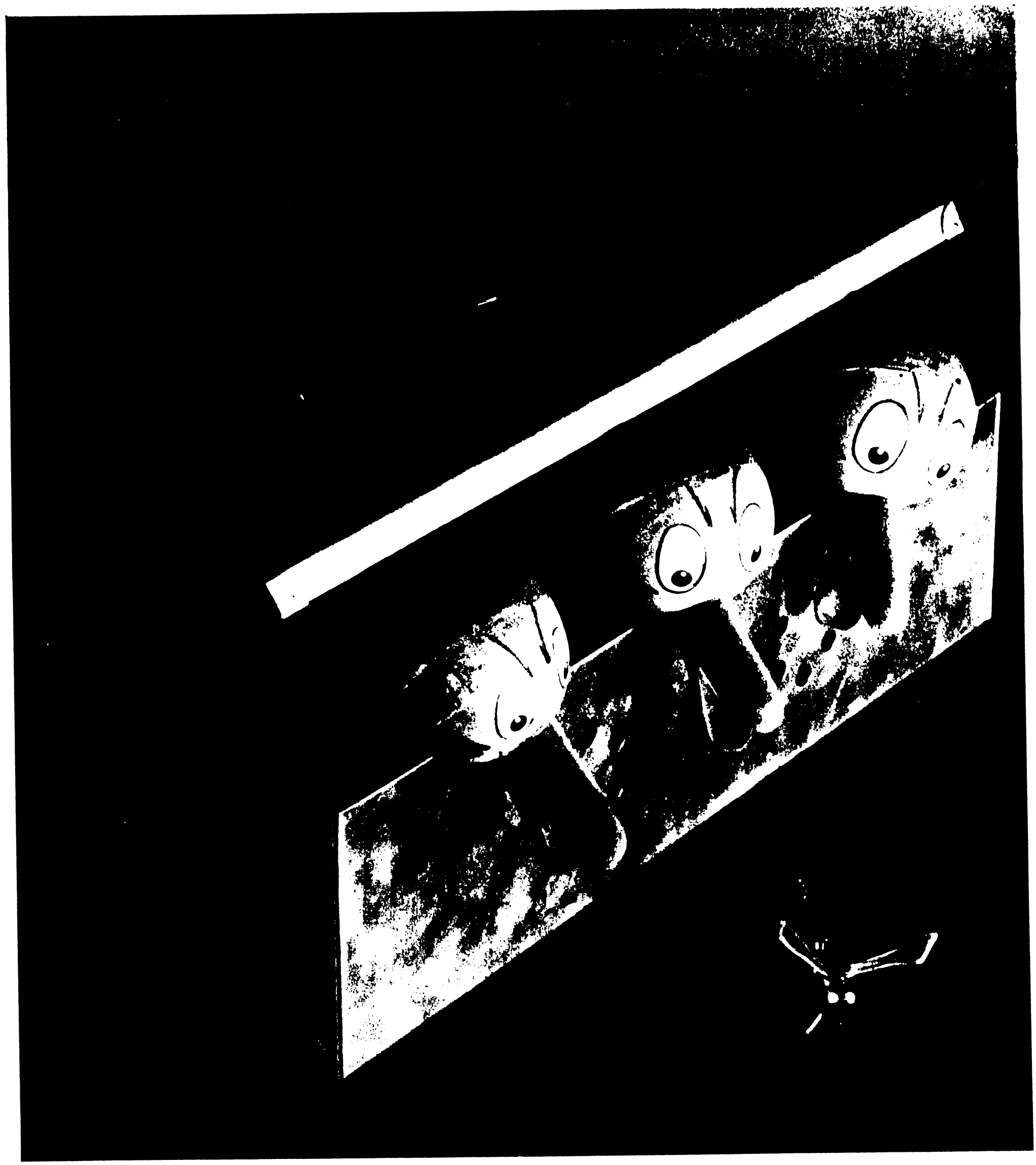
Für die langen Winterabende Literatur jeder Art empfiehlt

BUCHDRUCKEREI POLKWITZ, Lübenerstrasse 3, Fernruf 27

Heimat und Welt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Nummer 48 | Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt | Jahrgang 193



Das große Wunder

Cop. Dr. Croy, Charlottenburg

Der Pavillon

ERZÄHLUNG VON ANNEMARIE NATHUSIUS

(Fortsetzung)

Betäubt konnte ich Stunden in diesem Blühen sitzen, schon als kleines Mädchen, und dann in spätern Jahren, und dann — als du zu mir kamst, Hans Wernikow. Du warst ein wilder Knabe und hattest schwarzes Haar. Du solltest Tankred sein ...

Als ich dich zum erstenmal sah, kamst du aus den Tannen hinter der Hütte von Lieschen, der Tochter des Waldhüters, mit der ich auf vertrautem Fuße stand. Sie hieß „die Ollsche", war grau und verwittert, wie ihr Vater, sammelte Beeren und Kräuter, braute allerlei Getränke, mit denen sie Vieh und Menschen gesund machte. Sie besprach Warzen, rheumatische Schmerzen und Krämpfe, las aus den Linien der Hand und legte Karten. Am Sonntag ging es hoch her vor der Hütte von Lieschen Eggebrecht. Alle Mädels vom Dorf wanderten zu ihr hinaus, und kam sie mal auf den Hof, so setzte Mamsell Kuhlich eine Kanne voll Kaffee nach der andern auf den Tisch in ihrer Stube, Lieschen trank und mußte erzählen.

Wenn ich an heißen Sommertagen durch den Erlenbusch geritten kam, holte Lieschen schon den Eimer vom Brunnen, und während Patsch zu trinken bekam, erzählte sie mir das Märchen von der Moorhexe ohne Kopf. Peter, der schwarze Kater, sonnte sich auf der Schwelle, Finken und Amseln sangen im nahen Busch.

Da sah ich dich zum erstenmal. „Den neuen Förster sin Sohn", erklärte Lieschen und schielte unter dem weißen Kopftuch zu dir hinüber.

„Ach soo —" Ich fand, daß du nicht mehr wie Tankred warst.

Aber du sahst weder mich noch Lieschen, sondern gingst auf Patsch los und sagtest entrüstet: „Wie kann man das arme Tier mit der Trense saufen lassen."

Du warst sechzehn Jahre und trugst eine bunte Schülermütze. Ich fühlte mich in meiner zwölfjährigen Würde tief gekränkt und sagte schnippisch: „Das geht dich gar nichts an, wie ich meinen Pony trinken lasse —"

„Bitte — kleine Kröte!" sagtest du achtungslos und nahmst dem Patsch das Zaumzeug ab.

„Dat is det Fröl'n vom Schloß", versuchte Lieschen meine Ehrenrettung.

„Na ja — meinetwegen. Deswegen hat sie doch die Brombeeren an unserm Zaun abgenascht. Laß dich nicht wieder erwischen."

„Frecher Bengel, der Wald gehört meinem Vater und nicht euch."

„Aber nicht der Zaun um unsern Garten. Und dein Bruder wird auch keine Tauben mehr bei uns abschießen, den habe ich eben gründlich vermöbelt."

Ich zitterte am ganzen Körper. Wie höflich war Förster Mieschke immer gewesen, und Pastors Anton wagte nie eine Gegenrede, wenn wir vom Schloß etwas bestimmten. Der Sohn des neuen Försters aber hatte meinen Bruder Jochen vermöbelt und mich eine kleine Kröte genannt?

Nicht einmal beklagen konnte ich mich über ihn, denn Tauben und Brombeeren in Försters Garten waren verbotenes Feld.

So begnügte ich mich denn mit einem drohenden: „Na, du wirst ja noch sehen —" und ging entschlossen auf Patsch zu, der sich sattgetrunken hatte und mir seine rosigen Nüstern entgegenstreckte. Ich legte ihm das Zaumzeug wieder an, setzte mich wie ein Junge in den Sattel, rief: „Leb wohl, Lieschen —" und trabte davon.

Ein höhnisches Knabenlachen fuhr hinter mir her.

Am Teehäuschen sah ich dich wieder. Du warst mit deinem Vater zum Nachmittagskaffee geladen, mit Pastor Keller und Herrn Dudelow, dem Besitzer vom Hantschenhof. Herr Dudelow mit seiner Neigung nach links mußte immer mal wieder auf den rechten Weg zurückgeführt werden. Darum wurde er auf die Güter eingeladen. Er hatte großen Anhang im Kreise und stimmte dann bei der Landratswahl für die Herren vom Jagdschutzverein und vom Hetzklub.

Herr Dudelow rauchte seine Havanna und schimpfte über die niedrigen Kornpreise. Wenn meine liebe Mutter ihm etwas reichte, verbeugte er sich mehrmals, sein dicker Oberkörper fiel nach vorn, als habe ihn jemand in den Rücken gestoßen.

Dein Vater, ein großer, schlanker, dunkler Mann in grünem Jagdrock, sprach nur, wenn er gefragt wurde. Doch meine Mutter unterhielt sich immer wieder mit ihm, und allmählich taute er auf. Du aßest ruhig und gelassen eine von Frau Kuhlichs herrlichen warmen Waffeln nach der andern und erzähltest der Mama von deinem Leben in der Stadt.

Endlich wurde mir befohlen, dir den Park zu zeigen. Ich hatte ein Netz mit Bällen im Arm und sagte kurz: „Das ist das Teehaus meiner Urgroßmutter mit dem Chinesen." Ich war gewiß, daß es so etwas Merkwürdiges in deiner Familie nicht gab. Doch du sahst nur flüchtig hinein in die rote Finsternis und sagtest: „Netter alter Plunder!"

Wir kamen zu den Rosen.

„Die dürfen nicht gepflückt werden." Ich sah dich an.

„Schön —" sagtest du. „Aber warum so viele? Die brauchen ja mehrere Menschen zur Pflege."

„Natürlich! Der alte Gellert hat vier Jungen und einen Gehilfen. Ich möchte auch Gärtner sein."

Du lachtest. „Kannst du ja. Ist besser, als andern Leuten die Wege unsicher machen."

Ich warf meine Bälle in die Luft. „Quatschkopf!" sagte ich nur. Du lachtest wieder. Wir gingen durch den Park. Ich lief über die Wiese mit den Heidschnucken. „Fang mich!" rief ich und begann zu rennen.

Doch du gingst langsam allein weiter, bliebst an der Sonnenuhr stehn und betrachtetest mein langgestrecktes, weißes Elternhaus mit den vielen grünen Fensterläden und der breiten Treppe, auf der Sandsteinvasen standen, in welchen Petunien blühten.

Dann gingst du an der Tannenwand vorbei nach den Ställen.

Ich sah dir nach. Jochen kam mit den Knechten auf nassen Pferden von der Schwemme.

„Was will der hier?" brüllte er mich über das Gitter her an. Ich beachtete ihn nicht. Er kam mir roh vor, wie die Knechte selbst. Aber es kränkte mich, daß du, Hans Wernikow, mich nicht gefangen hattest. Ich

(Fortsetzung auf der letzten Seite)

Der neue Tag in Bergeinsamkeit
Nach einem Holzschnitt von Eduard Braun

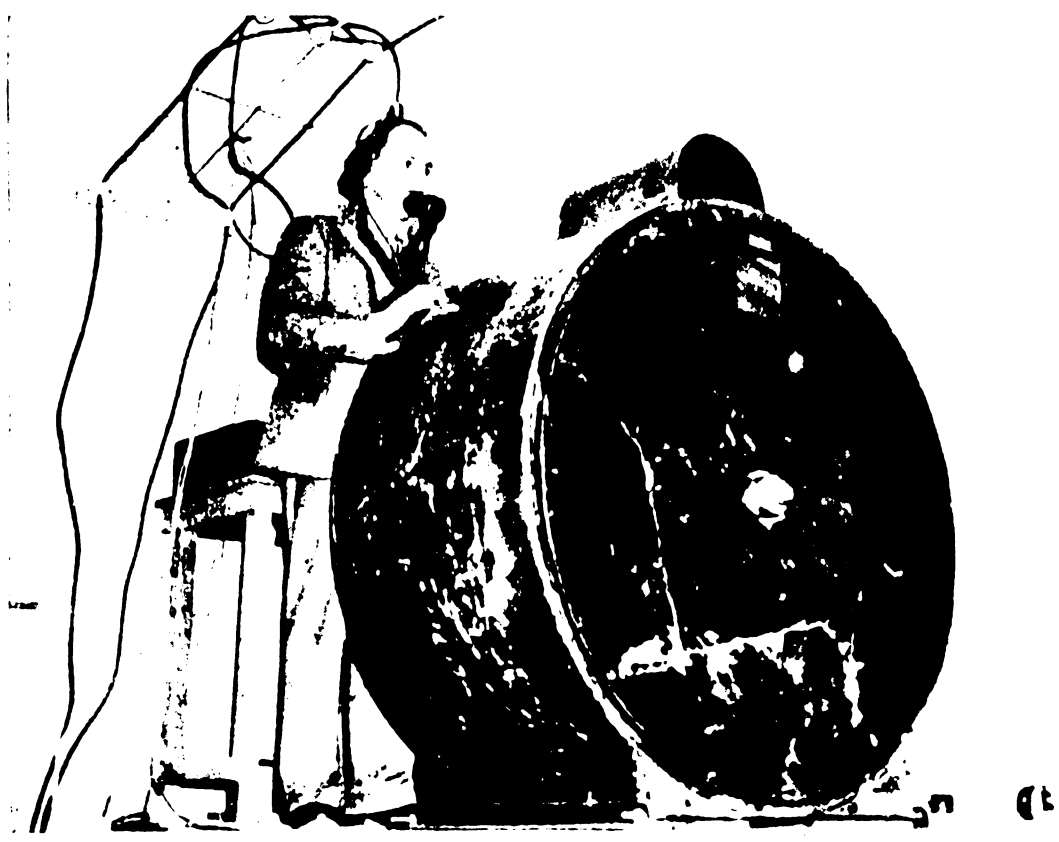
Buntes Allerlei

Bild links:

In Amerika gießt man Milch auf die Straße.

In Chikago griffen Milchhändler, die vom Land aus der Provinz Illinois die Milch zur Stadt bringen, zu einem drastischen Mittel, um gerechtere Preise zu erzielen. Sie hielten die Milchwagen in der Stadt an und schütteten den köstlichen Inhalt der vollen Kannen auf die Straße, wo er nutzlos verrann.

Deutsche Jugend. Massentaufe in einem Berliner Entbindungsheim, ein eigenartiger, stimmungsvoller Akt.



Neue Erfindung im Fernsehen.

Das Fernsehen zu ermöglichen, ist heute eine der großen Aufgaben, die viele Forscher reizt. So kommt jetzt aus Chikago die Nachricht, daß man dort wiederum dem Ziele um einen Schritt näher gekommen sei. Man benutzte zu diesem Versuch eine neuartige Lampe, deren Lichtstärke fast der einer elektrischen Bogenlampe gleichkommt. Die übertragenen Bilder erschienen in Schwarz und Weiß mit überraschender Klarheit auf einer Leinwand von 2 Meter Breite und 1 1/1 Meter Höhe.

Bild unten: **Der Schirmhut auf der Quelpartinsel.**

Zwischen Korea und der Südspitze von Japan liegt diese kleine klippenreiche Insel. Hier hat sich die Bevölkerung noch auf der Stufe ihrer Kultur vor Jahrhunderten erhalten. Wenn mal ein Dampfer dort anlegt, dann bieten sich dem Reisenden Anblicke wie dieses Mädchen mit dem koreanischen Riesenhut.

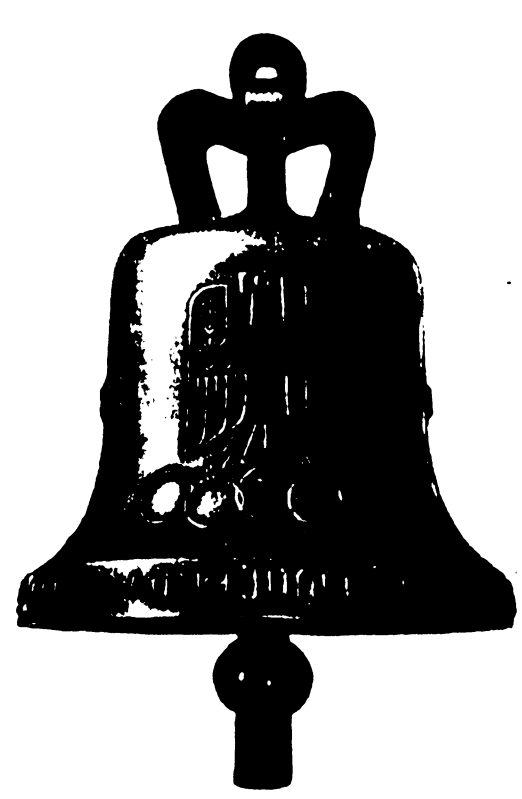


Bild links:

Ich rufe die Jugend der Welt.

Im Auftrag des Organisationskomitees für die Elfte Olympiade, Berlin 1936, hat der Berliner Bildhauer Walter E. Lemke das hier abgebildete Modell für die Glocke geschaffen, die im August 1936 die olympischen Spiele einläuten wird. Sie soll schon jetzt als Wahrzeichen auf den Druckschriften und Briefen des Komitees in der vom Graphiker Johannes Boehland gezeichneten Form die Jugend der ganzen Welt zur Vorbereitung auf das große sportliche Ringen aufrufen.

lief ins Haus und setzte mich etwas erstaunt zu den vielen Büchern in die Bibliothek. Früher hatte ich aus den Schweinslederbänden Treppen gebaut, jetzt durchblätterte ich sie nach alten Stichen, auf denen Teufel und Engel eine große Rolle spielten. Ich hörte dich draußen mit Bunse sprechen. Dann sahst du durch das Weinlaub zu mir hinein und sagtest: „Da sitzt ja die kleine Kröte —"

Kleine Kröte! Welch häßliches Wort, wenn man bedachte, wie Kröten aussehen!

„Du bist ein ungezogener Bengel und paßt überhaupt nicht zu uns", rief ich schnippisch und erbost zurück. „Wer bist du denn überhaupt?"

„Das wirst du noch sehen —" sagtest du sehr gedehnt und entferntest dich.

Beim Erntefest kamst du zum erstenmal ins Haus mit Pastors Anton und dem Geschwisterpaar Misekorn, den Kindern des Inspektors.

Wir tranken unsere Schokolade auf der Veranda. Die kleinen Komtessen und ihr Bruder, der Fähnrich aus Templin, waren auch dabei.

Du unterhieltest dich mit dem Fähnrich. Er war etwas von oben herab. Ganz bescheiden, am untersten Ende der Tafel saß Trudchen Panke, des Lehrers Älteste. Als der Tanz begann, forderteſt du sie auf, ohne mich und die Komtessen zu beachten. Sprachlos sah ich deinem Walzer zu. Jochen sagte anzüglich: „Die gehören ja auch zusammen." Du kamst mit Trudchen zurück, sahst Jochen an, und ich werde nie das Blitzen deiner Augen vergessen, als du sagtest: „Ja, wir gehören zu denen, auf deren Kosten ihr Schmarotzer lebt."

Jochen wollte sich auf dich stürzen, doch er rollte sofort im Grase, und ich schrie auf, als würde mir ein Messer in den Leib gestoßen.

In der Bahnhofhalle

Nach einer künstlerischen Aufnahme von Hanns Widmann

„Schmarotzer" — nein, das war stark. Und das Gericht brach über dich herein. Dein stiller Vater kam und schickte dich mit kurzen, harten Worten heim. Du gingst — doch nicht von uns besiegt, nein, ich fühlte deutlich — nicht besiegt.

Wir sahen uns lange nicht.

Einmal war ich wieder bei den Köhlern draußen und wärmte mir die Hände an ihren Feuern. Es war kalt, die Blätter sausten von den Bäumen. Da kamst du mit einem Ebereschenzweig.

„Willst du ihn haben?"

Ich nahm ihn schweigend an.

„Meine Mutter ist so krank, darum bin ich hier."

Ich ging mit dir zu deiner kranken Mutter.

Sie lag in weißen Kissen und hustete. Ich legte verlegen den roten Zweig auf ihre Decke. Sie lächelte matt. Die Magd brachte Kaffee und Eierkuchen. Es schmeckte mir herrlich, und du zeigtest mir deine Bücher. „Kennst du die Geschichte vom Meretlein?" Ich verneinte. „Soll ich sie dir lesen? Oder lieber die Historie von der schönen Lau?"

Wir vertieften uns in Mörike. Dann brachtest du mich heim.

„Warum sind wir Schmarotzer?" fragte ich.

„Ach, denk nicht mehr dran! Es war dumm von mir."

„Jochen sagt, ihr seid Sozialisten." — Ich hatte eine grauenhafte Vorstellung von diesem Wort.

„Natürlich sind wir Sozialisten —" sagtest du ruhig. „Sozialismus und Christentum sind dasselbe."

„Ich bete aber auch zum lieben Gott und weiß doch gar nicht, was Sozialisten sind", wehrte ich mich verzweifelt.

„Brauchst du auch nicht zu wissen. Jedenfalls sind wir Menschen, die möchten, daß es allen gut geht auf der Welt."

„Das möchte ich auch", sagte ich ganz verwundert.

Wir waren am Parktor.

„Leb wohl, kleine Annemie", riefst du lachend, dich zum Gehen wendend.

„Was fällt dir ein! Für dich bin ich keine kleine Annemie", brauste ich auf.

„Natürlich — nur für mich!" riefst du zurück. Dann sprangst du über die Hürde, pfiffst ein Lied, das ich nicht kannte, und fort warst du. Im Winter sah ich dich nicht.

(Fortsetzung folgt)

WER LACHT? WER RÄT MIT?

»Wie hat es Ihnen denn auf Ihrer Mittelmeerreise in Pompeji gefallen, Herr Baumeister?«

»Danke, es war sehr nett, aber es wäre dort tatsächlich angebracht, daß dort mal alles gründlich repariert wird, da liegt ja alles wie Kraut und Rüben durcheinander!«

*

»Weshalb kaufen Sie nichts mehr in unserm Geschäft, Herr Kuhlmann?«

»Wenn ich ehrlich sein soll, weil Ihre Frau sehr wenig Gewicht auf das Gewicht legt.«

*

»Du bist bestraft worden, weil du zu schnell gefahren bist?«

»Ja — und du?«

»Weil ich zu langsam gefahren bin!«

»Das ist doch Unsinn, dafür wird man doch nicht bestraft!«

»O doch, das Auto gehörte nämlich jemand anders!«

Balkenrätsel

a	e	m	n	n	r	t	u	w
t.	o	n	m	m	i	h	s	k
i	u	h	z	s	e	o	t	a
e	t	u	i	l	b	d	n	f
n	u	a	e	g	d	s	u	t

Die einzelnen Balken sind so umzustellen, daß die waagrechten Zeilen ein Sprichwort ergeben.

Rate selber dich

Die ersten beiden liebst du sicherlich,
und sie vor dir zu haben, freuet dich.
Die Dritte meint es immer gut mit dir,
und ist sie wirklich es, so folge ihr.
Das Ganze bist du selber, glaube mir,
sonst hättest du die Ersten nicht vor dir.

Anderer Kopf und anderer Sinn

Mit L hast du's am Auge,
mit E ist es ein Schwur,
mit C schrieb es einst Herder —
zerbrich den Kopf dir nur!

Kapselrätsel

Wir lasen gern von ihm als Kinder,
vom Fallensteller, Fährtenfinder;
hätt' man ihm Kopf und Fuß genommen,
wär' er auf sich geritten kommen.

Warnung

Oft tust du es mit einem ganz geringen Ding,
Dann bist du es mitunter nicht gering.

Auflösungen:

Balkenrätsel: Wenn Armut kommt ins Haus,
Sieht oft Lieb' und Tugend aus.
Rate selber dich: Mädel, Freund, Mädelfreund.
Anderer Kopf und anderer Sinn: Lib, Gib, Gib.
Kapselrätsel: Trapper, Kappe.
Warnung: verlegen.

Verantwortlicher Schriftleiter Arno Kettmann / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart